



[/genderstudies.unibe.ch](http://genderstudies.unibe.ch)

Lehre und Forschung in  
Gender Studies an der Universität Bern  
Nr. 7 /Wintersemester 2005/06



## Inhalt

1 /Editorial/Brigitte Schnegg

### genderstudies.horizonte/transnationalität

- 2 /Gemischte Bilanz 10 Jahre nach der UNO Weltfrauenkonferenz. Bericht aus der Ringvorlesung des IZFG /Claudia Michel und Sonja Matter  
 4 /Gender im transnationalen Kontext: ethnologische Perspektiven/Willemijn de Jong  
 6 /«Il y aura des changements...» Frauenrechte in Marokko und Algerien/Stefanie Gass

### genderstudies.veranstaltungen/bern

- 8 /Interdisziplinäres Zentrum für Frauen- und Geschlechterforschung  
 9 /Graduiertenkolleg Gender Bern/Freiburg  
 10 /Abteilung für Gleichstellung  
 /Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät  
 11 /Philosophisch-historisch Fakultät  
 14 /Philosophisch-humanwissenschaftliche Fakultät  
 /Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

### genderstudies.veranstaltungen/freiburg

- 15 /Rechtswissenschaftliche Fakultät/Faculté de droit  
 16 /Wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Fakultät

### genderstudies.veranstaltungen/genderkompetenz

- 17 /Genderkompetenz an Hochschulen – neue Nachdiplomkurse für Hochschulangehörige/Elisabeth Grünewald

### genderstudies/equality.projekte

- 18 /Graduiertenkolleg Bern Freiburg II, «Gender: Scripts and Prescripts»/Christa Binswanger und Maria Fritsche  
 19 /Mentoring phil nat der Universität Bern/Astrid Wüthrich

### genderstudies.hinweise

- 21 /Gender Studies im Aufbruch/Vorlesungsverzeichnis Gender Studies Schweiz  
 22 /Studiengänge Gender Studies Schweiz  
 24 /Tagungen/Interview mit Patricia Schulz/Lilian Fankhauser  
 25 /Tagungen/Übersicht  
 26 /Rezensionen/«Care Economy», Entwicklung und Geschlecht/Lilian Fankhauser  
 27 /Rezensionen/Kollision-Illusion-Kollision/Wulfhard Stahl  
 28 /Rezensionen/Stadt Land Gender/Doris Wastl-Walter  
 29 /Publikationen

# «Gendered Globalization»

von Brigitte Schnegg, Leiterin IZFG

Globalisierung: für die einen glücksverheissende Erweiterung des Waren- und Dienstleistungsangebots – mehr, bunter, multikultureller, billiger – für die andern eine destruktive Dynamik, am Ursprung von Produktionsverlagerungen und Prekarisierung der Arbeit, von Klimakatastrophen, weltweiten Verelendungsprozessen oder ausser Kontrolle geratenen Massenvernichtungswaffen; in jedem Fall aber ein Prozess, der tief in unser Leben eingreift und den es deshalb auch aus der Geschlechterperspektive genauer zu analysieren gilt.

Die komplexen Folgen der Globalisierung für die Geschlechterverhältnisse ist einer der Schwerpunkte der Gender Studies an der Universität Bern. «Gibt es eine Globalisierung der Menschenrechte?» fragten wir in der Ringvorlesung vom Sommersemester 2004, dieses Jahr standen die Auswirkungen der UNO-Weltfrauenkonferenz von Beijing 1995 im Zentrum (vgl. S.2-3) und im Sommersemester 2006 wird die Ringvorlesung dem Thema Geschlecht und Migration gewidmet sein. In diesem Winter wird in der Sozialanthropologie der erste Teil eines dreisemestrigen Zyklus' zu «Gender und Transnationalität» angeboten. Das Kernstück unseres Lehrangebots zu diesem Thema ist jedoch das von Regula Ludi und Lilian Fankhauser durchgeführte Seminar «Gendered Globalization. Die Auswirkungen der Globalisierung auf die Geschlechterverhältnisse», in mancherlei Hinsicht ein Pilotprojekt: Das Seminar entstand in Zusammenarbeit mit Fachleuten der DEZA und richtet sich gleichermassen an Berufsleute und fortgeschrittene Studierende. Als Gastreferentinnen konnten wir international ausgewiesene Spezialistinnen gewinnen, die am Beispiel von ausgewählten Problembereichen (z.B. Wasser, Bevölkerungspolitik, Governance) die Frage nach dem Verhältnis von Theorie und Praxis aufgreifen werden. Für das detaillierte Programm siehe S. 8.

Interessierten Studierenden steht somit in den kommenden Semestern ein attraktives Angebot zur Verfügung, das sie – je nach Fach – innerhalb ihres regulären Studiums nutzen können. Auch ausserhalb der ordentlichen Studienprogramme gibt es spannende Gelegenheiten, Themen rund um Globalisierung zu vertiefen. An der hochrangig besetzten «Due Diligence»-Tagung über die «Verantwortung des Staates für den Schutz der Menschenrechte

der Frauen» wurde über neue völkerrechtliche Standards im Menschenrechtsschutz und über Probleme bei deren Umsetzung und Implementierung diskutiert. An einer gesamtschweizerischen Summerschool 2006 wird sich ebenfalls eine Gelegenheit zur Auseinandersetzung mit geschlechtsspezifischen Aspekten von Globalisierung bieten – mehr dazu im nächsten Heft.

Dieses erweiterte Angebot wird ermöglicht durch ein von der schweizerischen Universitätskonferenz SUK finanziertes Kooperationsprojekt sämtlicher Schweizer Universitäten, das die Lehre in den Gender Studies in der Schweiz weiterentwickeln und ein gesamtschweizerisch abgestimmtes Angebot bereitstellen soll. Das IZFG hat daran intensiv mitgearbeitet. So wurde hier unter anderem das Vorlesungsverzeichnis für Gender Studies konzipiert und eingerichtet, in dem seit Mitte September [www.gendercampus.ch/genderstudies](http://www.gendercampus.ch/genderstudies) alle Lehrveranstaltungen in Gender Studies an den Schweizer Universitäten online zu finden sind, mit Angaben über Inhalte, Dozierende, Ort und Zeit der Durchführung, Zugangskriterien, Anrechenbarkeit etc. – ein absolutes Novum in der Schweizer Hochschullandschaft.

Über die Lehrangebote an der Universität Bern können Sie sich nach wie vor in diesem Heft orientieren, mit dem wir Ihr Interesse für und Ihre Lust auf mehr Gender Studies durch eine globale Perspektive erweitern möchten.

Die Illustrationen dieser Ausgabe stammen aus drei Paper-Doll Publikationen von Tom Tierney: *American Family of the Civil War Era* (Mineola 1985), *African-American Women* (Mineola 1994) und *Glamorous Movie Stars of the Thirties* (Mineola 1978).

# Gemischte Bilanz 10 Jahre nach der UNO-Weltfrauenkonferenz. Bericht aus der Ringvorlesung des interdisziplinären Zentrums für Frauen- und Geschlechterforschung der Uni Bern

Vor 10 Jahre führten die Vereinten Nationen die 4. Weltfrauenkonferenz in Beijing durch. Was sich seither hinsichtlich der Gleichstellung der Geschlechter verändert hat, wollte eine Ringvorlesung des Interdisziplinären Zentrums für Frauen- und Geschlechterforschung IZFG der Universität Bern in Erfahrung bringen. Referentinnen aus dem In- und Ausland zogen eine unterschiedliche Bilanz.<sup>1</sup>

Von Claudia Michel\* und Sonja Matter\*\*

Im vergangenen Sommersemester widmete das IZFG seine Vorlesungsreihe der 4. UNO-Weltfrauenkonferenz von Beijing. 10 Jahre nach dieser Grosskonferenz war es an der Zeit zu fragen, welche Entwicklungen bei der Durchsetzung der Frauenrechte auf nationaler aber auch auf globaler Ebene zu verzeichnen sind. Mit dieser Ringvorlesung schloss das IZFG an frühere Vorlesungszyklen und Forschungskolloquien an und beteiligte sich erneut aus einer Geschlechterperspektive an wissenschaftlichen und politischen Debatten zur internationalen Zusammenarbeit und zur Durchsetzung der Menschenrechte.

Die Vereinten Nationen organisierten in den letzten 30 Jahren vier Weltfrauenkonferenzen, die der internationalen Diskussion über die Gleichheit der Geschlechter neue Impulse gaben. Die letzte Weltfrauenkonferenz fand 1995 in Beijing statt und vereinigte Regierungsdelegationen und Frauen-NGOs aus der ganzen Welt. Die versammelte Gemeinschaft einigte sich auf eine Aktionsplattform, die strategische Ziele und konkrete Massnahmen im Bereich der Gleichstellung der Geschlechter forderte. Erstmals wurde im Rahmen einer internationalen Konferenz das Konzept der sexuellen Selbstbestimmung der Frau definiert und festgeschrieben. Des weiteren wurde die Gewalt gegen Frauen umfassend thematisiert und Massnahmen zu ihrer Beseitigung festgehalten. Die Aktionsplattform von Beijing bildet eines der zentralsten internationalen Dokumente, um die Diskriminierung der Frau zu bekämpfen. Sie ergänzt die 1979 verabschiedete «Convention on the Elimination of All Forms of Discrimination Against Women (CEDAW)» der UNO, die – von Ausnahmen wie den USA abgesehen – von fast allen Mitgliederstaaten unterzeichnet wurde. Im Jahr 2000 und im vergangenen Frühling wurde an Nachfolgekonferenzen der Stand der Umsetzung der Aktionsplattform evaluiert.

Die Vorlesungsreihe stellte aus verschiedenen Perspektiven die Frage, welche Bedeutung der Konferenz von Beijing für die Weiterentwicklung der Rechte der Frauen zuzuschreiben ist. So kamen Wissenschaftlerinnen wie auch Frauenrechtsaktivistinnen zu Wort. Es referierten Expertinnen aus der Schweiz wie Patricia Schulz, Direktorin des eidgenössischen Büros für die Gleichstellung von Frau und Mann, und Claudia Michel, Sozialwissenschaftlerin. Ausländische Referentinnen wie Nitzza Berkovitch aus Israel, Deborah Stienstra aus Kanada und Brita Neuhold aus Österreich wurden eingeladen, um das Blickfeld zu erweitern und um über internationale Entwicklungen im Bereich der Gleichstellung der Geschlechter zu berichten. Schliesslich kam bei der Planung der Vorlesungsreihe die Idee auf, das Gleichstellungskonzept aus einem abstrakteren, philosophischen Blickwinkel zu durchdenken. Andrea Maihofer erläuterte in ihrem Referat ihre Überlegungen zur dialektischen Struktur des Gleichheitsprinzips.

Aus diesen verschiedenen Perspektiven ergaben sich vielfältige Erkenntnisse. Einig waren sich die Rednerinnen der Veranstaltungsreihe, dass die 4. Weltfrauenkonferenz von Beijing ein einzigartiges, historisches Ereignis war. Faktoren wie die weltpolitische Konstellation nach dem Ende des Kalten

<sup>1</sup> Dies ist eine leicht geänderte Version eines Artikels, erstmals erschienen in der FRAZ Nr. 3/2005.

\*Claudia Michel ist Sozialgeographin und war Teilnehmerin des Graduiertenkollegs I «Wandel der Geschlechterkulturen»

\*\* Sonja Matter ist Historikerin und Teilnehmerin des Graduiertenkollegs II «Gender: Scripts and Prescripts». Sie verfasst im Rahmen des NFP-Projektes «Staatliche Fürsorge und gesellschaftliche Marginalität» (NFP 51) ihre Dissertation.



Kriegs und die Hoffnung auf eine friedfertigeren Weltordnung aber auch das Engagement und die Fähigkeiten einzelner Organisatorinnen verhalfen der Konferenz zum Erfolg. So waren an deren Ende eine Deklaration und Aktionsplattform vorzuweisen, mit der man in den Worten von Patricia Schulz «Geschichte schrieb». Selbst die für die Nichtregierungsorganisationen nachteilige Auslagerung des NGO-Forums an den Stadtrand Beijings, welcher sich im chinesischen Dauerregen zusehends auflöste, ist heute vergessen. Unvergessen und weitreichend sind die Konferenzergebnisse nicht nur für die Schweiz, die sich 10 Jahre danach noch immer mit der Umsetzung der damaligen Beschlüsse beschäftigt. Eine nächste Konferenz zu planen, wäre hingegen auch aus internationaler Perspektive unangemessen. Der Einfluss der konservativen US-Administration und die geschwächte Stellung der UNO könnten den heutigen Status Quo internationaler Gleichstellungsnormen sogar gefährden.

Statt an eine nächste Konferenz zu denken, tun gemäss Patricia Schulz Frauenbewegte und Gleichstellungsbeauftragte besser daran, die Umsetzung der zahlreichen Aktionen voranzutreiben, mit welchen das Schlussdokument von Beijing bestückt ist. Die vielerorts abstrakt gebliebenen Formulierungen müssen in ausführbare Gleichstellungsforderungen ausbuchstabiert werden. Bis die Schweiz diesen Schritt bewältigte, verstrichen ganze vier Jahre. Eine viel zu lange Frist und Ursache falscher Prioritäten, kritisierten Schweizer Feministinnen damals. Anderswo erstickte die Umsetzungsarbeit schon im Keim, war in der Ringvorlesung zu vernehmen. In Israel wurde laut der Soziologin Nitza Berkovitch nach Beijing weder ein Schlussbericht noch ein nationaler Aktionsplan erstellt, nicht einmal eine parlamentarische Debatte fand statt.

Einen Aktionsplan zu schreiben bedeutet in den Worten der Politologin Deborah Stienstra, «das Globale mit dem Lokalen zu verbinden». Im Potential dieser Beziehung sieht sie die Chancen des zeitgenössischen Feminismus. Nationale

Gesetze und kulturelle Praxen sollen mit globalen normativen Vorgaben in Einklang gebracht werden. In der Schweizer Bevölkerung fehlt jedoch weitgehend das Bewusstsein für internationale Frauen- und Menschenrechtsinstrumente. Kaum vorstellbar ist für uns die Situation in Afrika, wo Frauen in der einen Hand die Aktionsplattform, in der anderen die Frauenkonvention schwingend, Politik betreiben. Umsetzung bedeutet daher im Menschenrechts-Entwicklungsland Schweiz vor allem eines: Den von der Schweiz ratifizierten UNO-Verträgen Bekanntheit zu verschaffen.

Um Frauenrechtswissen in der Bevölkerung zu festigen, suchen die UNO und Regierungen zunehmend die Zusammenarbeit mit Nichtregierungsorganisationen. Die Partnerschaft rührt daher, dass NGOs durch ihre zivilgesellschaftliche Verankerung für die Aufgabe prädestiniert sind. Ein Grund liegt aber auch darin, dass der Staat die für eine öffentliche Kampagne erforderlichen finanziellen Mittel nicht aufzubringen bereit ist. NGOs springen in die Lücke, sie füllen abstrakte Rechtsformeln mit konkreten Lebensgeschichten. So übersetzt sich internationales Recht in den Alltag. In der Schweiz ist dies bisher nur ansatzweise geschehen, zeigt die Studie der Sozialwissenschaftlerin Claudia Michel. Frauen- und Menschenrechte sind für die Normalbürgerin – trotz nationalem Aktionsplan, trotz Evaluationsberichten und kritisch begleitenden NGO-Berichten, trotz parlamentarischen Debatten und UNO-Delegationen – weitgehend ein Fremdwort geblieben.

Den UNO-Grossanlass der Frauen verbindet die Genderforscherin Andrea Maihofer mit theoretischen Dilemmata. Die aufklärerische Gleichheitsidee, in der sich die moderne Frauenbewegung entfaltete, birgt eine problematische Dialektik: Sie besagt, dass Gleichheit in Ungleichheit und Anerkennung in Ausgrenzung umschlagen kann. Gleiche Rechte hat, wer als gleich anerkannt ist. Von Rechten ausgeschlossen werden die «anderen», hauptsächlich Menschen muslimischer Herkunft, wie Maihofer anhand von Beispielen aus dem Alltag belegt. Die Gleichstellung der Geschlechter voranzutreiben bedingt aus philosophischer Sicht deshalb, feministische Normen so zu überarbeiten, dass Menschen in ihrer konkreten Individualität anerkannt werden.

Die Stimmen des abschliessenden Podiums brachten den Trend auf den Punkt, der sich während der Veranstaltungsreihe abgezeichnet hatte: die Ungleichzeitigkeit der Entwicklungen. Die Bilanz der Ringvorlesung kann nicht einheitlich ausfallen. In der Schweiz der neunziger Jahre stehen sich Rückschläge (im Kampf gegen den Frauenhandel) und Fortschritte (bei der weiblichen Erwerbsarbeit) gegenüber. Im Gegensatz zum Süden, wo mancherorts die Basis erfolgreich mit den Schlussdokumenten der UNO-Weltfrauenkonferenz arbeitet, geniesst internationale Frauenrechtspolitik im Norden erstaunlich wenig Bekanntheit. So besehen hat das IZFG mit der Ringvorlesung zehn Jahre nach der Weltfrauenkonferenz von Beijing in der Schweiz noch immer ein Stück Pionierarbeit geleistet.

# Gender im transnationalen Kontext: ethnologische Perspektiven

Der dreisemestrige Zyklus «Gender und Transnationalität» an der Universität Bern ist offen für Studierende der Unversitäten Freiburg, Neuenburg und Lausanne.

von Willemijn de Jong\*

Um genderspezifische Ungleichheiten heute adäquat zu verstehen, ist es wichtig, sie nicht nur in einem regionalen oder nationalen, sondern auch in einem transnationalen Kontext zu betrachten. Nur so können wir Antworten auf Fragen wie die folgenden finden: Was bedeutet für migrierte Hausangestellte «zu Hause», und in was für Netzwerken agieren diese Frauen? Inwiefern werden Vorstellungen und Praktiken bezüglich sozialer Sicherheit im Alter von armen Bevölkerungsgruppen in Indien und Afrika von der Sozialpolitik von internationalen Institutionen und Organisationen beeinflusst? Und inwiefern ist Migration eine geschlechtsspezifische Strategie, um soziale Sicherheit zu erlangen? Welchen Einfluss haben Feminismus und Frauenorganisationen auf Vorstellungen und Praktiken bezüglich Kinderkriegen und Einkommensgenerierung in Ländern des Südens? Was hat der Kolonialismus hinsichtlich Sexualität und Rassismus in den kolonisierten Ländern bewirkt? Mit diesen Fragen sind auch die Problemfelder angedeutet, die im kommenden Wintersemester 05/06 in der Einführungsveranstaltung zum Zyklus «Gender und Transnationalität» (Dozentin: Willemijn de Jong) im Zentrum stehen: Migration und transnationale Familien, soziale Unterstützungs- oder Sicherheitsnetzwerke und transnationale Sozialpolitik, das Veränderungspotenzial transnationaler Frauenbewegungen, sowie Kolonialismus und transnationale Herrschaftstechniken. In den folgenden zwei Semestern werden die Themen «Gender, soziale Sicherheit und Migration» mit Fokus auf Afrika (Dozentin: Claudia Roth) und «Feminismus, Frauenorganisationen und Familie» mit Fokus auf Süd- und Südostasien (Dozentin: Willemijn de Jong) vertieft.

## Gender

Wenn heute von Gender Studies die Rede ist, so ist mit Gender nicht «Rolle der Frau», «Status der Frau» oder «Stellung der Frau» gemeint, wie oft fälschlicherweise angenommen wird. Unter dem Begriff Gender Studies werden verschiedenste dynamische Ansätze, Konzepte und Methoden der Frauen- und Geschlechterforschung zusammengefasst, die sich alle dadurch auszeichnen, dass sie in den letzten fünfundzwanzig Jahren einen beachtlichen Differenzierungsgrad hinsichtlich Fragen zu Ungleichheiten der Geschlechter, auch zur Heterogenität von Frauen und von Männern, zu Geschlechterbeziehungen und Geschlechteridentitäten erreicht haben. Zudem vertreten sie erkenntnistheoretisch eine kritische Position gegenüber den herkömmlichen wissenschaftlichen Disziplinen. Seit den 1980er Jahren konzentrieren sich die Gender Studies auf Fragen der Identität sowie der Handlungsfähigkeit (agency) der Geschlechter im Zusammenhang mit weiteren wichtigen «Achsen der Differenz» wie Rasse, ethnischer und nationaler Zugehörigkeit, Klasse und Sexualität. Dabei wird jeweils auch die eigene Positionalität als Forscherin reflektiert.

Wichtige feministische Wortführerinnen der Debatten der letzten Jahre sind Judith Butler und Nancy Fraser. Während Butler unter anderem das Konzept Geschlechterdifferenz im Kontext von weltweiten Diskursen problematisiert, stehen für Fraser Konzepte wie Gerechtigkeit und Anerkennung (ökonomisch, kulturell und politisch) im Vordergrund – und neuerdings auch

\*Prof. Dr. Willemijn de Jong ist Titularprofessorin am Ethnologischen Seminar der Universität Zürich

Transnationalität. In den Sozialwissenschaften beinhaltet Gender die verschiedenen Geschlechtsidentitäten und Geschlechterbeziehungen, die einerseits in sozialen Interaktionen durch Diskurse und durch nichtdiskursive Praktiken von Individuen produziert werden (doing gender und undoing gender), und andererseits durch strukturelle Bedingungen wie die Arbeitsteilung und durch die symbolische Konstruktion von Ideen und Werten oder Bildern. Man spricht zudem von Gender als einer zentralen Strukturkategorie von Gesellschaften, die das Zusammenleben entscheidend prägt und Ungleichheit beinhaltet, auch innerhalb der Kategorie Frauen und Männer, wie gesagt, aufgrund weiterer prägender Kategorien wie Rasse, Ethnie und Klasse. Gerade die Arbeitsteilung, aber auch politische Organisationsformen und die Konstruktion von Bildern sind heute stark durch geschlechtsspezifische transnationale Prozesse bedingt. Zudem finden viele soziale Interaktionen heute in geschlechtsspezifisch transnationalen Räumen statt.

## Transnationalität

Der Begriff Transnationalität oder Transnationalismus wurde vor allem in den 1990er Jahren in der Migrationsforschung entwickelt, um den eindimensionalen Fokus der Untersuchungen auf die Aufnahme-gesellschaft zu überwinden.

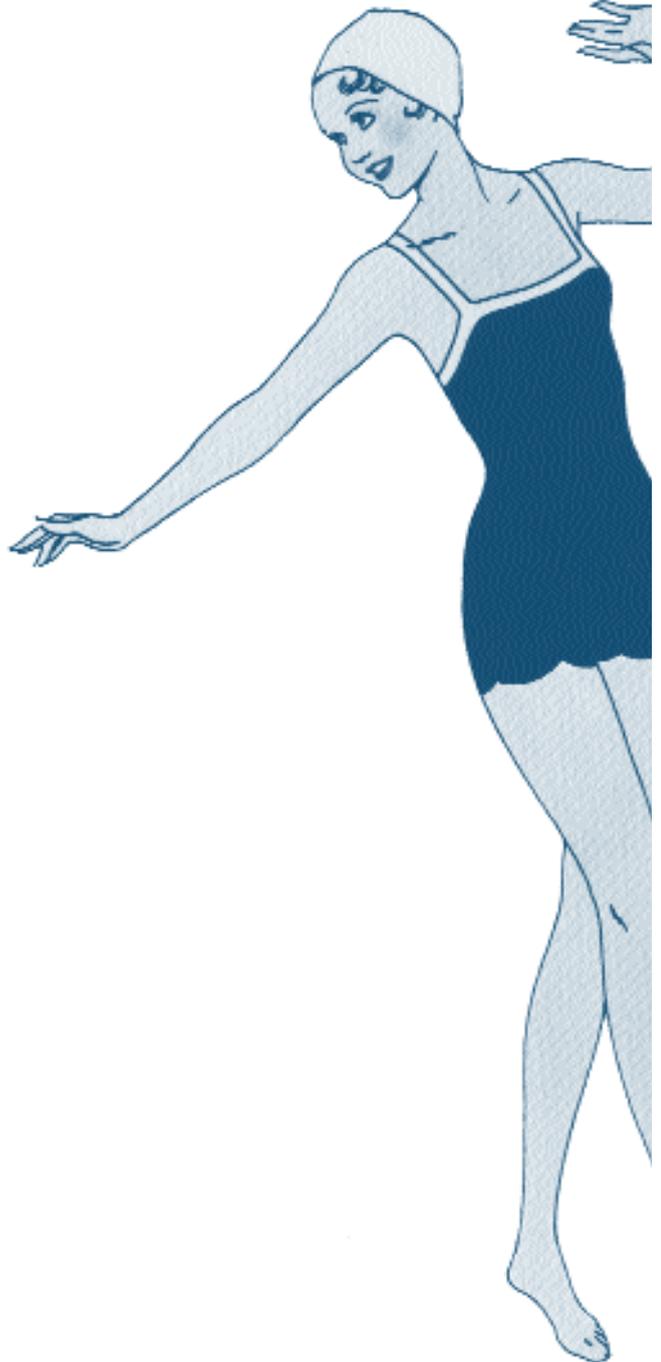
«Transnationalität» ist heute ein multidisziplinärer Ansatz, der Bewegung und Raum neu betrachtet. Als Konzept und als Phänomen bezeichnet der Begriff den kontinuierlichen Fluss von Menschen, Ideen, Gütern und Geld über nationale Grenzen hinweg und die daraus folgenden neuen Beziehungen, Identitäten, Institutionen und Formen von Solidarität. Transnationalität verweist auf Räume, die nicht nur geographisch bedingt sind, sondern durch Prozesse der Imagination entstehen und die Grenzen des Nationalstaates überschreiten. Das Forschungsinteresse konzentriert sich insbesondere auf transnationale Netzwerke und Gemeinschaften und die Folgen von globalen Prozessen im Alltag der Individuen und Gruppen, die in solchen Netzwerken involviert sind. Studien zu Transnationalität sind deshalb konkreter als

Untersuchungen zu Globalisierung, die oft von einer Makroperspektive ausgehen. Ausserdem haben sie ein spezielles Augenmerk für bestehende und neue Grenzen sowie für die Verankerung von Individuen in einem oder mehreren Nationalstaaten.

Migrationsprozesse sind ein wichtiger Ausgangspunkt der Debatte zu Transnationalität, aber es geht auch in einem allgemeineren Sinn um neue Formen von Gemeinschaft, um neue Institutionen und Organisationen, um neue Vorstellungen von Zugehörigkeit durch Imagination, um neue Formen von Wissen sowie um neue kulturelle Formen und gleichzeitig auch um neue Formen von Macht. Es handelt sich um Phänomene, die vor allem durch neue Technologien und neue globale Wirtschaftsformen begünstigt werden. Verschiedenste dieser Aspekte werden im Zyklus «Gender und Transnationalität» zur Sprache kommen. Kritisch zu beachten, wenn euphorisch von diesen neuen Errungenschaften die Rede ist, sind die Dimensionen Gender und Klasse. Diese werden auch in «Transnationalism Studies» nicht selbstverständlich mitreflektiert. So stellt sich zum Beispiel die Frage, inwiefern Frauen von ärmeren Schichten tatsächlich in transnationalen Netzwerken eingebunden sind.

#### Die ethnologische Genderforschung

Inwiefern kann die ethnologische Genderforschung zu neuen Einsichten in die Gender Studies und in das Untersuchungsfeld «Gender und Transnationalität» beitragen? Mit dem Text «The Traffic in Women: Notes on the «Political Economy» of Sex» war die Ethnologin Gayle Rubin 1975 eine bekannte Pionierin der feministischen Frauenstudien. Mit der Popularität der schwarzen Feministinnen, von Judith Butler sowie von Vertreterinnen der Cultural Studies und Colonial Studies wurden wichtige Entwicklungen in der ethnologischen Geschlechterforschung weniger beachtet: Zum Beispiel dekonstruierte Marilyn Strathern bereits 1980 das Oppositionspaar Natur und Kultur im Zusammenhang mit Geschlecht und nahm so wichtige Erkenntnisse von Butler vorweg. Interessanterweise bezieht sich Butler in ihrem Buch «Politics and Kinship. Antigone for the Present»(2001) auf Arbeiten der ethnologischen Genderforschung, zum Beispiel im Bereich der neuen Reproduktionstechnologien. Auch hier ist Strathern mit ihrer These der Naturalisierung von Verwandtschaft bedingt durch weltweite westliche Wissenssysteme federführend. Transnationale Studien zu Bürgerschaft (citizenship) von Aihwa Ong sowie Studien zu Kolonialherrschaft, Rassismus und Sexualität von Ann Stoler sind weitere wichtige ethnologische Bezugspunkte zum Thema Gender und Transnationalität. Neuere ethnologische Studien stellen kulturelle Bedeutungen und soziale Praktiken von Individuen und Gruppen zu bestimmten Themen in den Vordergrund und kontextualisieren sie regional, national, transnational und historisch. Von einer ähnlichen Perspektive werden wir im Zyklus «Gender und Transnationalität» ausgehen.



# «Il y aura des changements...» Frauenrechte in Marokko und Algerien

Am 26. Oktober 2005 diskutieren Fouzia Assouli und Nadia Ait Zai an einer Veranstaltung des IZFG und des cfd über das (rechtliche) Empowerment von Frauen im Algerien und in Marokko. In beiden Gesellschaften des Maghrebs ist die Reform des Code de la famille ein geschlechterpolitisch bedeutsames Thema.

von Stefanie Gass\*

Am 10. Oktober 2003 kündigte der marokkanische König die Reform des Familienrechts/Moudawana an. Die bisherigen Familiengesetze basierten auf einer konservativen Auslegung der Sharia. Der Reformprozess hat bestehende Bilder von Frauen und Männern sowie Vorstellungen über das Geschlechterverhältnis in Frage gestellt und eine breite Diskussion angeregt. Das nun seit Februar 2004 in Kraft stehende neue Familienrecht legt die Verantwortung für die Familie in die Hände beider EhepartnerInnen. Die Gehorsamspflicht der Ehefrau ist de jure aufgehoben zugunsten einer egalitären Verteilung von Rechten und Pflichten. Frauen benötigen für die Heirat keine offizielle Zustimmung mehr von Vater oder Bruder. Zudem ist das minimale Heiratsalter für Mädchen von 15 auf 18 Jahre erhöht worden, Frauen erhalten erleichterte Bedingungen bei Scheidung und die Polygamie soll gemäss neuem Gesetz nur noch in Ausnahmefällen und bei Zustimmung durch die erste Ehefrau möglich sein.

## Umsetzungsfragen in Marokko

Die Gesetzesreform stellt für die Frauen- und Menschenrechtsorganisationen Marokkos einen bedeutenden Erfolg dar. Die cfd-Partnerorganisation «Ligue Démocratique pour les droits de la femme» (LDDF) war massgeblich an den Reformprozessen beteiligt und beobachtet nun aufmerksam die Umsetzung der neuen Gesetze. Die Bilanz nach einem Jahr ist nicht nur positiv. Schlüsselpersonen und kritische Frauenorganisationen sind ernüchert über die fehlenden staatlichen Informationen und Sensibilisierungsmassnahmen für Behörden und die Bevölkerung. Denn die de jure Besserstellung bedeutet noch lange nicht, dass die Frauen und ihre Familien in Marokko auch wissen, über welche Rechte sie nun neu verfügen. Die Umsetzung der neuen Rechte gelingt erst langsam in den grossen Städten. Ausserhalb sind sowohl der Informationsstand der Frauen wie auch die Kenntnisse und die Bereitschaft der Richter und Anwälte viel geringer. Um den Zugang zu Recht, Information und Beratung zu verbessern, leistet die LDDF Sensibilisierungsarbeit auf unterschiedlichen Ebenen: Mit Karawanen und Beratungstätigkeit trägt die Frauenorganisation die neuen Gesetzesinhalte in 14 Regionen Marokkos und erreicht so auch die 80% Marokkanerinnen auf dem Land, welche sich mündlich über direkten Kontakt oder Radio und Kassettenproduktionen informieren müssen.

Frauenorganisationen wie die LDDF übernehmen als zivilgesellschaftliche AkteurInnen auch die Aufgabe zu beobachten, ob die neue Gesetzesgrundlage gemäss ihrer inhaltlichen Bedeutung umgesetzt wird und ob Marokkanerinnen in ihrem Alltag von den rechtlichen Verbesserungen tatsächlich Gebrauch machen können. Die bisherige Praxis zeigt, dass Richter die neuen gesetzlichen Grundlagen weiterhin konservativ interpretieren und dass sie die bestehenden Ausnahmeregelungen ausnutzen, welche meist eine Benachteiligung der Frauen zur Folge haben. Weil keine staatliche Kontrollinstanz existiert, übernehmen Frauenorganisationen das Monitoring von Präzedenzklagen und planen die Einrichtung eines «Observatoriums», um die Jurisprudenz systematisch zu beobachten, Gesetzesauslegungen zu beeinflussen und individuelle Klagen zu begleiten. Zentrale Themen sind dabei die Regelung des Sorgerechts für die Kinder bei Scheidung, die Durchsetzung des Heiratsverbots von

\* Stefanie Gass ist Ethnologin und Migrationsbeauftragte des cfd



Minderjährigen, die Alimentenzahlungen sowie Scheidungsprozesse.

#### Algerien: anstehende Reformen

Im Unterschied zu Marokko wurde in Algerien das islamische Familienrecht 1959 von der französischen Kolonialmacht säkularisiert. Die säkulare Gesetzgebung wurde nach der Unabhängigkeit 1962 übernommen und galt bis in die 70er-Jahre. 1984 wurde wieder ein auf der Scharia basierendes Regelwerk verabschiedet, welches Frauen rechtlich systematisch diskriminiert.

Die Alltagsrealität und die politische Stimmung in Algerien sind geprägt vom jahrelangen Bürgerkrieg. Zivilgesellschaftliche Bewegungen – auch die Frauenbewegung – sind durch Ausnahmezustand und Versammlungsverbot geschwächt und in politischen Prozessen (noch) weniger präsent als in Marokko. Die Konfrontation mit und der Zweifel an den bestehenden staatlichen Strukturen und Institutionen schmälert das Vertrauen von NGOs und ihren AkteurInnen in Veränderungsmöglichkeiten. Trotzdem versuchen Frauenorganisationen, die rechtliche und soziale Besserstellung von Frauen wieder vermehrt auf die politischen Agenden zu setzen. So haben sich im Laufe des Jahres 2003 fünf Frauenorganisationen unter dem Slogan «20 ans, Barakat!» (20 Jahre sind genug!) zusammengeschlossen, um eine neue Bewegung für die Reform des Familienrechts zu initiieren.

Die nun seit 2003 tätige, von der Regierung etablierte und mehrheitlich aus Konservativen zusammengesetzte Kommission zur Reform des «Code de la famille» zieht in Algerien keine unabhängigen Frauenorganisationen zur Beratung bei. Nach zweijährigen Verhandlungen über die Änderung einzelner Gesetzesartikel stimmten die Abgeordneten schliesslich abgeschwächten Reformvorschlägen zu: Das Heiratsalter für Frauen und Männer wurde auf 19 Jahre festgelegt (– allerdings sind wie in Marokko Ausnahmen gestattet); Frauen erhalten das Recht auf Unterstützung durch den Mann und die Vormundschaft über die Kinder wird neu in der Regel der Mutter zugesprochen. Nicht angetastet wurden bei der jüngsten Reform die Notwendigkeit der Zustimmung eines männlichen Familienmitglieds zur Heirat von Frauen, die Polygamie, die Möglichkeit, Frauen zu verstossen, sowie die Gehorsamspflicht von Frauen gegenüber ihren Ehemännern.

Sowohl in Marokko auch wie in Algerien messen die Frauenorganisationen der rechtlichen Besserstellung von Frauen einen zentralen Stellenwert bei. An der Veranstaltung in Bern berichten Nadja Ait Zai/CIDDEF Algerien und Fouzia Assouli/ LDDF Marokko, Expertinnen für Frauenrechte und Vertreterinnen von cfd-Partnerprojekten, über den heutigen Stand der Familiengesetze in ihrem jeweiligen gesellschaftlichen und politischen Kontext und stellen zentrale Fragen zur Diskussion: Wie beeinflussen die heutigen Gesetze das Geschlechterverhältnis? Erweitert der neue «Code de la famille» in Marokko die Handlungsspielräume von Frauen im Alltag? Wie verlaufen die Reformbestrebungen in Algerien? Was sind die Möglichkeiten und Grenzen des rechtlichen Empowerments im Kampf gegen die Diskriminierung von Frauen und für die Veränderung des Geschlechterverhältnisses?

**Fouzia Assouli** ist Juristin, Vorstandsmitglied der cfd-Partnerorganisation «Ligue Démocratique pour les droits de la femme» (LDDF) und Präsidentin des «Centre d'information et d'observation des femmes» (CIOFEM), dem Forschungszentrum der Ligue. Die LDDF ist eine der tragenden Organisationen in Marokko im Kampf gegen die (rechtliche) Diskriminierung der Frauen.

Fouzia Assouli wirft einen kritischen Blick auf die Entwicklungen seit In-Kraft-Treten des neuen Familienrechts. So prägen denn auch die Organisation von Sensibilisierungskampagnen über das neue gesetzliche Regelwerk, das Agieren in nationalen und internationalen Netzwerken sowie die kontinuierliche und kritische Überwachung der Implementierung des «code de la famille» sowie die dazugehörige Berichterstattung einen grossen Teil der aktuellen Tätigkeiten von Fouzia Assouli und der LDDF.

**Nadja Ait Zai** ist Professorin für Arbeitsrecht an der Universität Algier, Mitglied des «Collectif Maghreb Egalité» sowie Mitbegründerin und Direktorin des Frauendokumentationszentrums CIDDEF (Centre d'Information et de Documentation sur les Droits de l'Enfant et de la Femme), einer Partnerorganisation des cfd. CIDDEF erarbeitet Grundlagen und führt eine Dokumentationszentrum und eine Fachbibliothek mit Schwerpunkt Frauen-, Kinder- und Menschenrechte. Dort erhalten politische und wissenschaftliche AkteurInnen Informationen und Materialien über Frauenrechte und Empowerment. Die Organisation pflegt nationale und internationale Netzwerke und organisiert Seminare und Weiterbildungen. Absolute Priorität in nächster Zukunft ist die Erlangung der vollen Rechtsfähigkeit der Algerierinnen.

Beachten Sie auch den Tagungshinweis auf S. 23.

# Lehrveranstaltungen Universität Bern

Interdisziplinäres Zentrum für Frauen- und Geschlechterforschung

## Geschlecht – eine analytische Kategorie mit Rissen /Lektüre-Kolloquium Gender Studies

Dr. Christa  
Binswanger,  
Dr. Brigitte  
Schneegg

Beginn: 4.11.2005

Weitere Daten:  
11. 11., 25.11., 9. 12.,  
23. 12., 20. 1., 27. 1.

12-14 Uhr

Hallerstr. 12,  
Raum 103

2 ECTS-Punkte für  
Studierende der  
Ethnologie und  
Geographie.

Im WS 05/06 wird das im Winter 04/05 gestartete Lektüre-Kolloquium weitergeführt und ausgebaut. Dieses Theorie- und Lektürekolloquium will an sieben Sitzungen eine Inspektion wichtiger Baustellen der feministischen Theoriebildung vornehmen und gegenwärtig brisante Debatten in den Blick nehmen.

In diesem Semester wird das Programm entlang aktueller thematischer Schwerpunkte gebündelt:

- Intersectionality/Intersektionalität – zum Zusammenspiel der Differenzkategorie Geschlecht mit weiteren Differenz- und Hierarchiekategorien

- Männliche Herrschaft und Gewalt/Macht-Diskurse – im Anschluss an die deutsche Übersetzung von Pierre Bourdieu: Die männliche Herrschaft

- Fragen von Gerechtigkeit und feministischer Ethik in einer globalisierten Welt, wie sie von Judith Butler und Nancy Fraser aufgeworfen werden.

Das Kolloquium steht allen Universitätsangehörigen (ab Stufe MA / Hauptsudium) sowie einem universitätsexternen Publikum offen.

Interessiert? So freuen wir uns über Ihre Anmeldung!

### Literatur:

Ein Reader wird bei Semesterbeginn im Sekretariat aufliegen.

### Anmeldung:

Wir freuen uns über Ihre Anmeldung bei:  
christa.binswanger@izfg.unibe.ch

## Gendered Globalization.

### Die Auswirkungen der Globalisierung auf die Geschlechterverhältnisse /Seminar

Dr. Regula Ludi,  
lic. phil. Lilian  
Fankhauser, mit  
externen  
Dozierenden

Freitag, 14-täglich

14-18 Uhr

2 ECTS-Punkte für  
Studierende der  
Ethnologie und  
Geographie (Stufe  
MA).

Geschlechterverhältnisse sind weltweit einem Wandel ausgesetzt und strukturieren ihrerseits die Auswirkungen dieses Wandels im Hinblick auf die Verteilung der sozialen Kosten und Gewinne. Für die Internationale Zusammenarbeit (IZA) sind das neue Herausforderungen, die einer grundlegenden Reflexion des Verhältnisses von sozialem Wandel zur Geschlechterordnung bedürfen.

Das Seminar, das in Kooperation mit der DEZA organisiert wird, hat zum Zweck, diese Reflexion zu vertiefen, den Forschungsstand zu dieser Thematik aufzuarbeiten und gleichzeitig in der Schweiz die Kompetenz im Bereich Gender und Internationale Zusammenarbeit zu erweitern. Als unmittelbares Ziel soll es bei den Teilnehmenden das Problembewusstsein fördern und der gängigen Auffassung entgegen wirken, dass sich Gender als operationelle Kategorie schematisch auf die Projektplanung und Projektimplementierung übertragen lasse. Es richtet sich sowohl an Studierende mit Interesse an der Geschlechterforschung als auch an ein breites Zielpublikum aus der Verwaltung und entwicklungspolitischen Projektarbeit. Die einzelnen Module greifen neben theoretischen Fragen auch Themen aus der aktuellen entwicklungspolitischen Debatte unter geschlechtertheoretischen Gesichtspunkten auf (Ressourcennutzung und Ressourcenkonflikte, Bevölkerungspolitik, Good Governance und Menschenrechte, Poverty Reduction Strategies). Das Seminar setzt bei den Teilnehmenden die Bereitschaft zu Eigenarbeit und zur Reflexion von Theorie/Praxisproblemen voraus (Lektüre, Beteiligung an der Diskussion). Die Durchführung der einzelnen Module wird Expertinnen und Experten aus den jeweiligen Fachgebieten übertragen, die zusätzlich über Erfahrungen in der Forschung und/oder der Projektarbeit verfügen. Die Themenbereiche sind multiperspektivisch und werden aus der Optik verschiedener wissenschaftlicher Fachrichtungen behandelt

### Anmeldung:

bis 21. Oktober 2005 bei  
lilian.fankhauser@izfg.unibe.ch

### Leistungskontrolle:

Referat oder schriftliche Arbeit

### Weitere Informationen:

www.izfg.unibe.ch.

**Kolloquium Graduiertenkolleg Gender Studies  
Bern/Freiburg «Materialien & Methoden»**

Dr. Christa Binswanger

Freitag 13.15-17.15 Uhr, monatlich, 4h.

IZFG, Hallerstrasse 12

Beginn: 30.9.05 (ganztags), 9.12.05; 13.1.06; 3.2.06

**Blockveranstaltung: Wissenschaftstheoretische Überle-  
gungen zu Methoden der qualitativen und quantitativen  
Sozialforschung**

Prof. Gertrud Nunner-Winkler

4. und 5. November 05

9-18 und 9-17 Uhr

IZFG, Hallerstrasse 12

**Schreibwerkstatt**

Anna Bally und Sabin Bieri

9-17 Uhr

IZFG, Hallerstrasse 12

Beginn: 18. November

**Kernveranstaltung: Präsentation und Diskussion aller  
Projekte**

Leitung: Akademische Trägerschaft Bern/Freiburg

9-18 Uhr

2. und 3. Dezember 05

TeilnehmerInnen: KollegiatInnen des Graduiertenkollegs  
Gender Studies Bern/Freiburg, Trägerschaft, Leitung und  
Koordination

**Blockveranstaltung: Konzeptionalisierung von  
Geschlecht**

Prof. Gudrun-Axeli Knapp

27. und 28. Januar 06

9-11.30 Uhr und 9-17 Uhr

**Workshop (fakultativ): Scale – Verbindungsglied zwischen  
Geografie und Gender Studies?**

Prof. Sallie Marston

12.11.05 und 14.11.05

9-17.30 Uhr

**Hinweis:**

Die Veranstaltungen befinden sich z.T. noch in  
Planung – nähere Angaben fortlaufend unter:  
[www.gendercampus.ch](http://www.gendercampus.ch)

Die Veranstaltungen des Graduiertenkollegs  
Gender Studies Bern/Freiburg sind intern; sie  
stehen in der Regel nur TeilnehmerInnen des  
Graduiertenkollegs offen.



## Kursprogramm der Abteilung für Gleichstellung

Wir bieten regelmässig Kurse und Workshops für weibliche Universitätsangehörige an. Das Kursprogramm der Abteilung für die Gleichstellung von Frauen und Männern erscheint regelmässig einmal pro Semester.

Das vollständige Kursprogramm ist erhältlich bei der Abteilung für die Gleichstellung von Frauen und Männern, Gesellschaftsstr. 25, 3012 Bern

eva.lehner@afg.unibe.ch

www.gleichstellung.unibe.ch

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät/Institut für Soziologie

## Alles konstruiert? Einführung in die Geschlechtersoziologie /Seminar

Dr. Caroline Arni

Mittwoch,  
14-16 Uhr

Beginn: 2. 11. 2005

4356

2 SWS bzw.  
6 ECTS-Punkte

Hinter der mittlerweile zur unscharfen Formel geronnenen Wendung «Konstruktion von Geschlecht» steht der wohl wichtigste Umbruch in feministischer Theorie und Geschlechterforschung in den vergangenen Jahrzehnten: nämlich die Verschiebung der Frage nach Unterschieden zwischen den Geschlechtern hin zur Frage nach der Unterscheidung von zwei Geschlechtern («Konstruktion von Zweigeschlechtlichkeit»). Diese Verschiebung radikalisierte die Sichtweise: Nicht nur werden geschlechtsspezifische Positionen, Identitäten, Rollen etc. (gender, soziales Geschlecht) als sozial und kulturell behauptet, sondern schon die Tatsache, dass wir zwei verschiedene Geschlechter als gegeben wahrnehmen (sex, biologisches Geschlecht), gilt nicht als natürlicher Fakt, sondern als Ergebnis von kulturellen Deutungsmustern, sozialen Strukturen und Handeln.

Im Seminar konzentrieren wir uns auf diese Theorieentwicklung. Es wird eine Auswahl mittlerweile klassischer sowie aktueller geschlechtersoziologischer Texte diskutiert, wobei der Fokus auf mikrosoziologischen Theorien liegt (Ethnomethodologie, symbolischer Interaktionismus, doing gender, Transsexualitätsstudien). Dabei wird auch ein Bogen zur poststrukturalistisch ausgerichteten feministischen Theorie geschlagen (J. Butler).

Zwei Ziele werden im Seminar verfolgt: Zum einen geht es darum, die Theorieentwicklung der letzten drei Jahrzehnte bis hin zum gegenwärtigen Stand der Dinge nachzuvollziehen. Damit sollen Voraussetzungen für ein Verständnis aktueller Debatten in Geschlechterforschung und feministischer Theorie geschaffen werden. Es soll aber auch auf übergreifende Konstellationen im Feld der Thematisierung von Geschlechterverhältnissen hingeführt werden, sieht sich doch die sozialkonstruktivistische Geschlechterforschung zur Zeit konfrontiert mit einer Renaturalisierung von Geschlecht in neuen und definitionsmächtigen Varianten der Soziobiologie (evolutionary psychology, sociogenomics) und herausgefordert von technologischen Entwicklungen, welche die kategoriale Unterscheidung

von Natur und Kultur radikal infragestellen (Reproduktionstechnologie). Zum andern sollen aus dem Durchgang durch verschiedene theoretische und methodologische Ansätze konzeptionelle und analytische Werkzeuge für die eigene Forschungsarbeit gewonnen und geschärft werden.

Literatur:

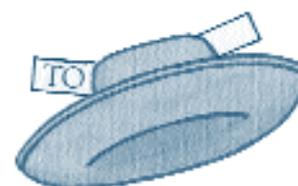
> Urte Helduser et al. (Hg.), *under construction? Konstruktivistische Perspektiven in feministischer Theorie und Forschungspraxis*, Campus, Frankfurt a. M./New York, 2004.

Anmeldung:

via e-study bis 28.10.2005

Leistungsnachweis:

Leistungsnachweis durch Seminarbeiträge (Referat und/oder schriftliche Arbeit) resp. gemäss den Anforderungen der generellen Fachprogramme I und IV (andere Fachprogramme nach Absprache).



## Corinne de Mme de Staël /Séminaire/Colloque de licence BENEFR

Prof. Dr. Michèle  
Crogiez Labarthe

Femme, et ne voulant rien céder à ce titre, Mme de Staël a conquis la gloire littéraire par ses œuvres théoriques, esthétiques, historiques mais principalement par ce (gros) roman. Cette histoire d'un amour victime des conventions s'ordonne autour du destin d'une femme d'exception, artiste et poétesse dans l'Italie contemporaine, toutes circonstances qui permettent à l'auteur de développer ses théories sur nombre de sujets liés à l'art et à ce qu'on n'appelait pas encore la «condition féminine». Le roman donne, outre un certain mode d'analyse détaillée des relations sentimentales et amoureuses, un aperçu des convictions politiques de son auteur.

Mercredi,  
14-16h

Début: 2.11.2005.

W6243

Séminaire :  
7 Crédits ECTS

Colloque :  
4 Crédits ECTS

Les étudiant(e)s sont prié(e)s de se procurer:  
> Corinne, éd. Simone Balayé, Folio.

NOUVEAU:  
Préinscriptions pour les séminaires de littérature française

Tou(te)s les étudiant(e)s sont prié(e)s de s'inscrire, à titre indicatif, d'ici au 14 octobre dans les séminaires qu'ils/elles comptent suivre sur le panneau de l'Institut de français au 3e étage de Unitobler (ou éventuellement par e-mail adressé aux assistants de la section de littérature).

[www.francais.unibe.ch](http://www.francais.unibe.ch)

Philosophisch-historische Fakultät/Institut für Sozialanthropologie

## Gender und Transnationalität (Teil I) (BeNeFri+Lausanne) /Dreisemestriger Zyklus

Prof. Dr. Willemijn  
de Jong

Geschlechterverhältnisse gehören wie die Verwandtschaftsverhältnisse zu den Grundlagen des menschlichen Zusammenlebens und zum Kerngebiet der Sozialanthropologie. Dabei sind Ideen und Praktiken zu unterscheiden. Je nach Kontext und je nach Verwandtschaftsrolle, Alter, Rasse oder Ethnizität und sexueller Orientierung sind die Ideen und Praktiken im Zusammenhang mit den Geschlechtern sehr unterschiedlich gestaltet, von weitgehend egalitär bis zu ausgesprochen hierarchisch. Die Geschlechterverhältnisse können heute nicht adäquat verstanden werden, wenn sie nur im Rahmen einzelner Lokal- oder Nationalgesellschaften betrachtet werden, sondern es ist sinnvoll, den transnationalen Kontext zu berücksichtigen. Das Konzept «Transnationalität» oder «Transnationalismus» wurde im Zusammenhang mit der Migrationsforschung entwickelt und beinhaltet, einfach gesagt, eine kontinuierliche Bewegung von Menschen, Gütern, Geld und Ideen, die nationale Grenzen überschreitet und verschiedene physische, soziale, ökonomische und politische Räume verbindet. Unter gender werden Geschlechtsidentitäten und Geschlechterbeziehungen verstanden, die einerseits in sozialen Interaktionen (doing gender), und andererseits durch strukturelle Bedingungen wie die Arbeitsteilung und durch die symbolische Konstruktion von Ideen und Werten oder Bildern produziert werden. Man spricht auch von gender als einer zentralen Strukturkategorie von Gesellschaften, die das Zusammenleben entscheidend prägt. Gerade die Arbeitsteilung, aber auch politische Organisationsformen und die Konstruktion von Bildern sind heute stark durch transnationale Prozesse bedingt. Das gilt ebenfalls für die Geschlechterverhältnisse.

Der Kurs «Gender und Transnationalität» besteht aus drei Veranstaltungen, die einzeln besucht werden können. Nach einer Einführung in die Thematik im ersten Semester wird im zweiten Semester eine Übung zum Thema «Gender, soziale Sicherheit und Migration» mit Fokus auf Afrika durchgeführt (Dozentin: Dr. Claudia Roth). Im dritten Semester findet ein Seminar zum Thema «Feminismus, Frauenorganisationen und Familie» mit Fokus auf Süd- und Südostasien statt (Dozentin:

Hinweis:

Wahlübung für Studierende BA-, MA- und Lic.  
Offen für Studierende aller Studienrichtungen im Rahmen des Wahlbereichs.  
Offen für Studierende der Universitäten Neuchâtel, Fribourg und Lausanne.

Prof. Dr. Willemijn de Jong). Im Zentrum steht die Frage, wie transnationale Prozesse und Strukturen sich auf die Beziehungen und Identitäten der Geschlechter in verschiedenen gesellschaftlichen Kontexten auswirken und inwiefern diese umgekehrt auch Transnationalität beeinflussen.

Die Übung zu «Gender und Transnationalität» im Wintersemester führt in vier Themenbereiche ein:

1. Gender, Migration und Diaspora: die transnationale Familie
2. Gender und soziale Sicherheit: transnationale Sozialpolitik
3. Feminismus und Frauenorganisationen: transnationale soziale Bewegungen
4. Macht/Wissen, Sexualität und Rassismus: Kolonialismus und Transnationalität.

Es werden Fallbeispiele und theoretische Ansätze behandelt, die ebenfalls Fragen von Entwicklung und governance aufgreifen. Von den Studierenden wird erwartet, dass sie sich mit Referaten aktiv an der Übung beteiligen.

## Gräber und Grabsitten in römischer Zeit /Seminar

Prof. Dr. Stefanie Martin-Kilcher	Vom Augenblick des Todes bis zum Schliessen des Grabes und den Erinnerungsfeiern folgten auch in römischer Zeit eine Reihe von Gesten und Riten, in deren Zentrum das verstorbene Mitglied der Gemeinschaft stand und deren handelnde Personen die Hinterbliebenen waren. Gesetze, Beschreibungen, zahlreiche Grabinschriften, ja selbst einige Bilder überliefern die Bedeutung und wesentliche Etappen des römischen funus und der memoria.
Donnerstag, 10-12 Uhr	
6 ECTS-Punkte	
W 6375	Die weitaus umfangreichste Quelle zur Kenntnis der Grabsitten im römischen Reich sind aber die Gräber und Friedhöfe selbst. Nie kommt man den Menschen jener Zeit so nahe wie bei ihrer letzten Ruhestätte. Das Seminar befasst sich zunächst mit den Erscheinungsformen und der Systematik der Gräber als Grundlage für die Aussagen zur Gesellschaft und Bevölkerung in römischer Zeit als zentrales Thema. Zugleich bieten Gräber und Grabsitten einen vielschichtigen archäologischen Beitrag zur Genderforschung.

Philosophisch-historische Fakultät/Historisches Institut

## «Heimatfront»: Die Auswirkungen von Kriegen auf die Zivilbevölkerung /Quellenkurs

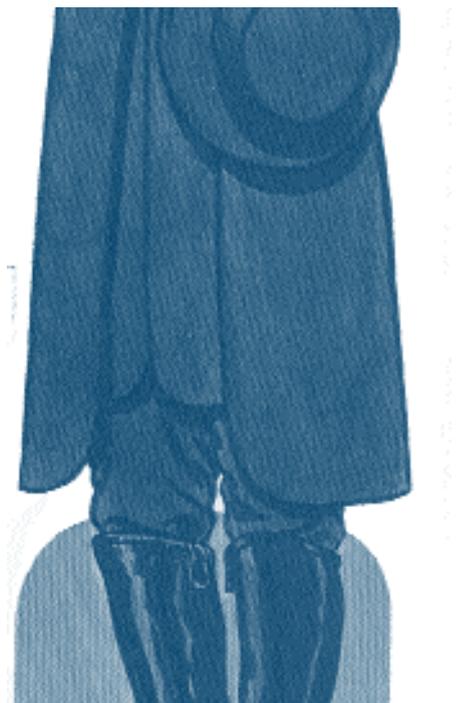
Dr. Birgit Beck-Heppner	In diesem Kurs wird zum einen beleuchtet, auf welche Art und Weise die so genannte «Heimatfront» in die Kriegsanstrengungen involviert war, zum anderen werden die direkten Folgen militärischer Auseinandersetzungen für Zivilisten und Zivilistinnen – beispielsweise Bombenangriffe oder sexuelle Gewalt – aufgezeigt. Die Analyse erstreckt sich dabei auf den Amerikanischen Bürgerkrieg 1861-1865 sowie den Ersten und Zweiten Weltkrieg einschliesslich des japanischen Krieges gegen China. Um die Vielfalt der Auswirkungen untersuchen zu können, werden unterschiedliche Quellen wie Memoiren, Tagebücher, Briefe oder Justizakten verwendet.
Mittwoch, 14-16 Uhr	
5 ECTS-Punkte	
	Schwerpunkt: NNG
	Hinweis: Für einen Teil der Quellenlektüre sind Englischkenntnisse erforderlich.

## Bolschewismus–Stalinismus–Totalitarismus 1917-1939 /Vorlesung

Prof. Dr. Brigitte Studer	Die Geschichte der Sowjetunion und des internationalen Kommunismus in der Zwischenkriegszeit hat nach der (partiellen und keineswegs gesicherten) Öffnung der Archive zahlreiche neue Impulse erhalten. Es wurden aber nicht nur neue Quellen zugänglich, mit dem Ende des Kalten Krieges stellten sich grundsätzliche Fragen über die Deutung des kommunistischen Regimes neu, die auch gegenwärtig noch kontrovers diskutiert werden: so etwa die Frage der Diskontinuität zwischen Bolschewismus und Stalinismus oder auch die Frage nach der Vergleichbarkeit mit dem Nationalsozialismus als totalitäre Regime. Die Vorlesung widmet sich der Geschichte Sowjetrusslands, bzw. der Sowjetunion von 1917 bis 1939, wie auch der Geschichte des internationalen Kommunismus und einzelner Kommunistischer Parteien Westeuropas. Dabei geht es ebenso um neue historische Erkenntnisse wie um historiographische Debatten.	Schwerpunkt: NNG, CH+
Montag, 16-18 Uhr Niveau: Grund- und Hauptstudium		
3 ECTS-Punkte		

## Zwischen Standesinteressen und Gemeinwohl. Berner Ärztinnen und Ärzte im 20. Jahrhundert /Seminar

Prof. Dr. Brigitte Studer gemeinsam mit Prof. Dr. Urs Boschung, Institut für Medizingeschichte	Anregung zum Seminarthema bildet die auf das Jahr 2009 veranschlagte Jubiläumsschrift «200 Jahre Ärztegesellschaft des Kantons Bern», zu deren Anlass die Bestände dieser Standesorganisation zugänglich gemacht werden. Im Vorfeld des Seminars sind diese Quellen inventarisiert und grossenteils kopiert worden. Inhaltlich wird es in der Lehrveranstaltung, neben der Rekonstruktion der Funktionen und Formen dieser Gesellschaft, ihrer Normen und Werte sowie ihres Handelns und ihrer Akteure, darum gehen, zentrale Problematiken der Medizin- und Wissenschaftsgeschichte am Beispiel Berns aufzuarbeiten. Behandelt werden etwa Fragen der Medikalisierung der Gesundheit, der Verwissenschaftlichung und Popularisierung von hygienisch-medizinischem Wissen, der Professionalisierung des Ärztestandes, aber auch Fragen des Verhältnisses von Ärzten und Krankenkassen in der Stadt Bern, der Rolle der Ärzteschaft bei den Diskussionen um die Entkriminalisierung des Schwangerschaftsabbruchs, für den Einsatz von Aufklärungsfilmern sowie in anderen öffentlichen Auseinandersetzungen um das Gesundheitswesen. Im Einvernehmen zwischen den VerfasserInnen von studentischen Arbeiten und den HerausgeberInnen können einzelne Ergebnisse in die geplante Schrift fliessen.	Schwerpunkt: CH+, NNG
Dienstag 14-16		
Niveau: Hauptstudium		
7 ECTS-Punkte		



## Lehrplan und Mädchenbildung, Teil 1 /Forschungspraktikum

Katharina  
Kellerhals, lic. phil.

Montag, 10-12 Uhr

7 ECTS-Punkte

Die europäisch einzigartige Entwicklung der Schweiz im 19. Jahrhundert zur modernen Demokratie beinhaltet auch ein liberales Schulkonzept. Die Ideen dafür wurden in der Helvetik formuliert und nach den politischen Umwälzungen der 1830iger Jahre institutionalisiert. Allgemeine Schulgeschichte, Darstellungen der anschließenden Entwicklung dieses Schulsystems im 19. Jahrhundert verstanden/ verstehen den real existierenden Bildungsweg als den allgemein menschlichen und werden in der Regel als progressive Entwicklung dargestellt. Geschlechterunterschiede und entsprechende Fragestellungen wurden in der Regel ausgeblendet. Anhand von Untersuchungen zu Lehrplänen der Volksschule des Kantons Bern lässt sich darstellen, wie die Bildungsbeteiligung von Mädchen trotz anfänglich formal gleicher Ausgangslage im ersten liberalen Primarschulgesetz von 1835 einen von den Knaben unterschiedlichen anderen Verlauf genommen und somit einen anderen Stellenwert bekommen hat. Lehrpläne waren Teil jener Strategien, die im 19. Jahrhundert traditionelle Rollenbilder (mit)geschaffen haben, welche sich bis heute auswirken und sich auch im schulischen Kontext hartnäckig behaupten.



Das Forschungspraktikum ist auf 2 Semester angelegt und beinhaltet folgende Teile:

I. Einführung in Thema, (Schul-)geschichte des 19. Jahrhunderts und Mädchenbildung anhand von Literatur und Referaten.

II. Aufbau eines historisch- theoretisch-methodischen Grundwissens um Fragestellungen entwickeln zu können.

III. Recherche und Analyse von Artikeln in pädagogischen Zeitschriften des 19. Jahrhunderts zu Lehrplanfragen, u.a. (geschlechter) spezifischer Differenzierung des Fächerkanons und Mädchenbildung.

Arbeitsort: Landesbibliothek.

TeilnehmerInnen können innerhalb dieses thematischen Rahmens eine eigene Fragestellung entwickeln und z. B. in Form einer Seminararbeit weiterverfolgen.

### Hinweis:

Die Veranstaltung ist gedacht für Lic.

Studierende mit Hauptfach

Pädagogik, Schwerpunkt allgemeine Pädagogik

Fragen/Anmeldung:

Bis 30. September an

katharina.kellerhals@sis.unibe.ch

## Gendered social geographies /Vorlesung

Dr. Kathrin  
Hörschelmann,  
University of  
Durham/UK

Block-  
veranstaltung

3 ECTS-Punkte

W 7402

Diese Vorlesung beschäftigt sich mit den Konsequenzen feministischen und Genderbewussten Denkens für die Geographie. Wir untersuchen, was feministische Ansätze zu Geschlecht und Sexualität für unser Verständnis von Raum und Räumlichkeit bedeuten, bevor wir uns Themen zuwenden, die die feministische Geographie in den letzten Jahren besonders geprägt haben: sozio-kulturelle Konstruktionen von Geschlecht und die Frage der sozialen Differenz/en. Dabei werden die Auswirkungen konstruktivistischen Denkens für soziales Handeln diskutiert.

Leistungskontrolle:  
Prüfung

Masterstudium:  
Modul 5, Pflicht

Hauptstudium:  
Block

Aushang mit Terminen und Einschreibliste ab  
1. Oktober 2005 im 3. Stock an der Hallerstr. 12

# Lehrveranstaltungen Universität Freiburg i.Ue/Fribourg

Rechtswissenschaftliche Fakultät/Lehrstuhl für Staats- und Verwaltungsrecht

## «Diskriminierung und Recht – Inhalt und Grenzen des Antidiskriminierungsrechts» /Intensivkurs

Prof. Bernhard  
Waldmann

4-wöchiger  
Intensivkurs

27.10.05-22.11.05

6 ECTS-Punkte

Es ist empirisch nachweisbar, dass Menschen sich selbst und andere kategorisieren. Die in der Gesellschaft entwickelten Gruppenbilder – seien sie nun ausgrenzend oder nicht – werden über das demokratische und auf dem Mehrheitsprinzip beruhende Gesetzgebungsverfahren, über die hinter den rechtsanwendenden Behörden verborgenen Menschen sowie über die von Privaten abgeschlossenen Rechtsgeschäfte in das Recht hineingetragen. Das auf der Basis des Rechtsgleichheitsgebots beruhende Antidiskriminierungsrecht setzt solchen Typisierungen Schranken. Ausgehend von dogmatischen Untersuchungen zur Bedeutung der Rechtsgleichheit beschäftigt sich der Kurs mit dem Anspruch auf rechtsgleiche und diskriminierungsfreie Behandlung in Rechtsetzung und Rechtsanwendung und untersucht, inwieweit das Diskriminierungsverbot auch unter Privaten Wirkungen entfalten kann. Neben der verfassungsrechtlichen Optik kommt jeweils auch die völker- und europarechtliche Sichtweise zur Sprache. In einem besonderen

Teil werden einzelne potenzielle Diskriminierungstatbestände im Verwaltungsrecht (z.B. Ungleichbehandlung von Ehe und Konkubinat im Steuerrecht; Zwei-Kreise-Modell im Ausländerrecht, Behindertengerechtes Bauen), im Zivilrecht (insbesondere im Familienrecht) sowie im Strafrecht erschlossen. Welche Gleichbehandlungsansprüche ergeben sich beispielsweise für Asylgesuchsteller, für abgewiesene Asylbewerber, für Asylanten, für Ausländer mit Aufenthalts- oder Niederlassungsbewilligung und für Eingebürgerte?

Stundenplan und weitere Informationen:  
[www.unifr.ch/oeffrecht/](http://www.unifr.ch/oeffrecht/)

Faculté de droit/Chaire de droit privé et de droit romain

## Droit de la famille

Prof. Pascal  
Pichonnaz

Cours hebdomadaire, exercices  
dates spécifiques

6 points ECTS

En 2004/2005, le cours de droit de la famille est donné exclusivement sous le régime du nouveau Règlement d'études Ba/Ma 2001. Ce cours fait partie du cursus pour l'obtention du bachelier européen. Il donne droit à 6 points ECTS et consiste en un cours de 2 heures/semaine, réparti en 2/3 de cours en plénum et 1/3 d'exercices en groupes de 40 personnes selon un plan de répartition distribué aux étudiants.

Le cours de droit de la famille est consacré à la présentation des règles du Code civil relatives au droit de la famille : mariage, divorce, effets généraux du mariage, régimes matrimoniaux, droit de la filiation. Il est le prolongement du cours consacré aux personnes physiques et à la tutelle donné en 2ème année (Règlement Ba/Ma 2001).

Les exercices sont consacrés à l'approfondissement des notions du cours par l'analyse de cas pratiques en lien avec les matières traitées.

La matière enseignée, qui va au-delà des notions présentées au cours, fait l'objet de l'examen écrit «Code civil II» L II du IUR III

Homepage:  
[www.unifr.ch/dpr](http://www.unifr.ch/dpr)

(cf. art. 4 Règlement Ba/Ma 2001). Les étudiant(e) encore soumis(es) à l'ancien Règlement (1994) subiront un examen sur cette matière dans le cadre de l'examen de «droit privé IV (code civil)» de l'examen IUR III A (cf. art. 4 du Règlement sur l'octroi de la licence et du doctorat en droit de 1994).



## Gender als Analysekategorie I /Seminar

PD Michael Groneberg,  
Oberass. Regula Gerber und  
Oberass. Catherine Bosshart

3 ECTS-Punkte

Freitag,  
8-10; 10-12 Uhr

14-tägig

Die Auseinandersetzung mit «Gender Studies» soll dazu beitragen, dass die Studierenden ein Verständnis für die Kategorie «Gender» entwickeln. Die Veranstaltung soll die Studierenden befähigen, Konzepte über Weiblichkeit und Männlichkeit zu analysieren und sich kritisch mit bestehenden Geschlechterverhältnissen auseinanderzusetzen. Im Studium sollen die Reproduktionsmechanismen von Ungleichheit in den Geschlechterverhältnissen aufgedeckt und kritisch hinterfragt sowie die Wirkungsmacht von Geschlechterbildern gezeigt werden.

Anmeldung:  
[www.unifr.ch/gender](http://www.unifr.ch/gender)



## Etudes genre: Enfance et différence des sexes /Seminaire

Véronique Dasen,  
Anita Petrovski  
und Saskia  
Walentowitz

3 ECTS-Punkte

Dienstag,  
15-17 Uhr

Ce cours à trois voix portera sur la construction symbolique et sociale de la différence entre les sexes autour de la naissance et de l'enfance.

En première partie, S. Walentowitz (anthropologie sociale) explorera les liens entre le système de parenté touareg (Berbères) et les rôles masculin et féminin dans la procréation, de la conception à la nomination du nouveau-né. Dans la deuxième partie, A. Petrovski (art moderne et contemporain) examinera le passage de l'idéal d'innocence de l'enfant romantique à une vision moderne plus complexe de l'enfance au féminin et masculin. En troisième partie, V. Dasen (antiquité classique) analysera trois espaces où se construisent l'identité sexuée dans le monde antique, de l'espace de la matrice à celui des jeux des garçons et des filles.

Anmeldung:  
[www.unifr.ch/gender](http://www.unifr.ch/gender)

# Genderkompetenz an Hochschulen – zwei neue Nachdiplomkurse für Hochschulangehörige

Innovative und zukunftsorientierte Hochschulen setzen sich für die Gleichstellung von Frauen und Männern ein. Sie erhöhen so die Qualität ihrer Leistungsbereiche und verschaffen sich damit Wettbewerbsvorteile. Die Reformprozesse bedingen bei den Dozierenden und Führungskräften neue Kompetenzen.

von Elisabeth Grünewald\*

Das intellektuelle Potenzial von Frauen und Männern wird heute an Hochschulen nicht ausgeschöpft. Historisch gewachsene Fach- bzw. Fakultätskulturen und -strukturen und nur langsam verblässende, tief verwurzelte traditionelle Geschlechterbilder und Mentalitäten erschweren Frauen und Männern den freien Zugang zum und den Verbleib im Gesamtspektrum der Studiengänge (horizontale Segregation) und Funktionen (vertikale Segregation).

Dies beeinträchtigt nicht nur die männlichen und weiblichen Bildungsbiografien und Karriereverläufe und die damit verbundene Lebensqualität, sondern auch die Qualität der Ausbildungen und Forschungsaktivitäten. Indem die potenziellen Innovationskräfte zu wenig zur Wirkung gebracht werden, bleibt die Wettbewerbsfähigkeit der schweizerischen Hochschulen und Wirtschaft hinter ihren Möglichkeiten zurück.

Voraussetzung einer gezielten Förderung der bei Frauen und Männern vorhandenen Fähigkeiten und Interessen sind strukturelle, inhaltliche und kulturelle Veränderungen im Genderbereich: Zu schaffen sind Strukturen und Rahmenbedingungen, die gezielt beide Geschlechter berücksichtigen, Fachinhalte und methodische Vermittlungsformen / Fachdidaktiken, die beide Geschlechter ansprechen und Fakultätskulturen, in denen sich sowohl Frauen wie Männer wohl fühlen und beruflich entwickeln können. Dies setzt bei den verantwortlichen AkteurInnen – namentlich bei Führungskräften, Unterrichtenden, Beratern und Forschenden – entsprechende Genderkompetenzen voraus.

Die Koordinationsstelle für Weiterbildung der Universität Bern und die Pädagogische Hochschule Zürich bieten in einer Kooperation ab April 2006 zwei Nachdiplomkurse an, in denen sich Hochschulangehörige ein breites Spektrum an fundiertem Wissen, vielfältigem Know-how und erprobten, zum Teil neuesten Instrumenten zur Genderkompetenz aneignen können: Genderkompetenz im Hochschulmanagement (Universität Bern) und Genderkompetenz im Hochschulunterricht (Pädagogische Hochschule Zürich).

Die Kurse beinhalten neben der Vermittlung von Wissen und Kenntnissen auch Elemente aus Gender-Trainings, wie sie international seit längerem durchgeführt werden.

Die Module 1 und 2 (total 10 Tage) bilden in beiden Kursen die Basis und haben folgende Ziele: Einführung in Arbeitsweisen und Ergebnisse der Gender Studies aus der Perspektive mehrerer Fachdisziplinen; Kenntnis und Diskussion grundlegender Doing-Gender-Mechanismen; Schärfung der Wahrnehmung solcher Mechanismen und Vermittlung von Analyse-, Reflexions- und Interpretationsinstrumenten.

Involvierte Disziplinen sind neben der Soziologie die Geschichtswissenschaft, die Kulturwissenschaft, die Kommunikations- und Sprachwissenschaft, die Sozialisations- und Identitätstheorie, die Politologie und die Wissenschafts- und Technikforschung. Daneben werden Bezüge zur eigenen Genderbiografie und zum eigenen Berufsfeld hergestellt. In den

\* Dr. phil. Elisabeth Grünewald-Huber, Koordinationsstelle für Weiterbildung Universität Bern und Pädagogische Hochschule Bern

Aufbaumodulen 3 bis 6 werden die Kenntnisse im Hinblick auf die verschiedenen Berufsfelder und -funktionen vertieft und Instrumente zur gezielten Berücksichtigung von Frauen und Männern vorgestellt und (zumindest ansatzweise) angewandt.

Module 3 und 4 (NDK Hochschullehre) befassen sich mit der Genderdimension in Lehre, Beratung, Mentoring und Forschung. Inhalte sind (diskurs)theoretische und empirische Themen der Pädagogik und (Fach)didaktiken, Aspekte der Geschlechter-Interaktionen und der männlich und weiblich geprägten Fakulturen, sowie Gender als Teil von kultureller Diversität bzw. Heterogenität. Es werden innovative Instrumente für die Revision des «heimlichen Lehrplans» und den Einbezug von Genderaspekten und Qualitätskriterien in die Lehre und Beratung und Forschung vorgestellt.

Die Module 5 und 6 (NDK Hochschulmanagement) fokussieren die Themen «Gender in der Bildungs- und Berufswelt» sowie «Gleichstellung und gendergerechte Führungsinstrumente». Themen sind u.a. Bildungssoziologie und Geschlecht; Qualitätsmanagement und Chancengleichheit; Gender-Working (zielt auf eine bessere Zusammenarbeit in Teams); Frauenförderung in der Forschung; Gendermainstreaming in der Bildungspolitik und an Hochschulen; gendergerechte Führungsmodelle, Arbeitsstrukturen, Personalbeurteilung; Gender-Budgeting und Gender-Controlling.

Zentrale Merkmale der NDK sind die Verbindung von theoretischen, empirischen und praxisbezogenen Elementen, also ein enger Bezug des Gelernten zum eigenen Berufsfeld der Teilnehmenden, eine breite Palette moderner geschlechtergerechter Unterrichtsformen, der Einbezug des Wissens und der Erfahrungen der Teilnehmenden in den Lehr-Lern-Prozess und eine Kultur des Dialogs.

Kursdokumentationen und Anmeldung (bis 1. 11. 2005, beschränkte Teilnehmendenzahl): [www.genderkompetenz.ch](http://www.genderkompetenz.ch) oder [www.kwb.unibe.ch](http://www.kwb.unibe.ch)

# Graduiertenkolleg Gender Bern/Freiburg II, «Gender: Scripts and Prescripts»

von Christa Binswanger\*

Seit 1. Mai 2005 läuft das 2. Graduiertenkolleg Gender Bern/Freiburg, das erneut am IZFG angesiedelt ist. Unter dem Titel «Gender: Scripts and Prescripts» nimmt es die vielfältigen Aushandlungsprozesse und normativen Festschreibungen von Geschlecht in unterschiedlichsten Wissenskulturen in den Blick. Das Graduiertenkolleg wird in Kooperation mit der Universität Freiburg durchgeführt und gehört als eines von vier Modulen zum Netzwerk Graduiertenkollegien Gender Studies Schweiz. Im Rahmen eines systematisch angelegten Studienprogramms erhalten die KollegiatInnen die Möglichkeit, in einem interdisziplinären Zusammenhang an ihren in der Geschlechterforschung angesiedelten Dissertationen zu arbeiten (die Promotion erfolgt in der jeweiligen Disziplin der KollegiatInnen.) Das Graduiertenkolleg wird mit Mitteln der Schweizerischen Universitätskonferenz SUK,

\*Dr. phil. Christa Binswanger, Leitung und Koordination Graduiertenkolleg

durch die Unterstützung der Nachwuchsförderungskommission der Universität Bern sowie mit Eigenleistungen der beteiligten Universitäten finanziert.

Die akademische Leitung des Kollegs setzt sich zusammen aus: Universität Bern: Prof. Dr. Margaret Bridges, Mittelalterliche englische Sprache und Literatur; Prof. Dr. Claudia Honegger, Kultursoziologie; Prof. Dr. Walter Kälin, Staats- und Völkerrecht; Prof. Dr. Barbara Mahlmann-Bauer, Neuere deutsche Literatur; Prof. Dr. Peter Schneemann, Kunstgeschichte; Dr. Brigitte Schnegg, Interdisziplinäres Zentrum für Frauen- und Geschlechterforschung; Prof. Dr. Brigitte Studer, Geschichte; Prof. Dr. Doris Wastl-Walter, Kulturgeographie; Prof. Dr. Heinzpeter Znoj, Sozialanthropologie, Prof. Dr. Susan Emmenegger, Recht.

Universität Freiburg i. Ü.: Prof. Dr. Guy Bodenmann, Psychologie; Dr. Catherine Bosshart, Geschichte; Prof. Dr. Helen Christen, Germanistische Linguistik.

12 Frauen – 11 Doktorandinnen aus der Schweiz und ein visiting scholar aus Wien – wurden aufgrund eines hoch qualifizierten Dissertationsprojekts im Bereich der Gender Studies ins Kolleg aufgenommen und haben dieses erste Semester gemeinsam absolviert. Durch die zweite Ausschreibungsrunde wird die bestehende Gruppe im WS 05/06 ergänzt werden. Der folgende Bericht gibt Einblick in die Eindrücke einer der Doktorandinnen.

## Ansporn zum internationalen Austausch

Erfahrungsbericht des österreichischen «visiting scholars».

von Maria Fritsche\*

«Scripts and Prescripts», so lautet der Titel des dreijährigen, auf genderspezifische Themen bezogenen Graduiertenkollegs, das diesen Mai an der Uni Bern zum ersten Mal stattfand. Ich war als visiting scholar aus Wien eingeladen an diesem Kolleg teilzunehmen – ein Vergnügen, das ich mir dank eines Reisekostenzuschusses des österreichischen Wissenschaftsministeriums leisten konnte. Und es war in der Tat ein Vergnügen: Zwölf engagierte Doktorandinnen aus verschiedenen disziplinären Richtungen trafen sich im Abstand von etwa zwei Wochen, um unter der Leitung der Koordinatorin Christa Binswanger theoretische Grundagentexte aus der Frauen- und Geschlechterforschung gemeinsam zu erarbeiten.

Als einzige «Ausländerin» (abgesehen von einer Wahlschweizerin deutscher Herkunft) wurde ich sofort freundlich in die Runde aufgenommen und bereitwillig mit Tipps versorgt. Ich war überrascht vom fundierten theoretischen Grundwissen meiner Kolleginnen sowie der Offenheit und Kollegialität der Koordinatorin und einiger Mitglieder der TrägerInnenschaft.

Höhepunkt dieses Graduiertenkollegs war für mich die zweitägige Retraite im Schloss Überstorf, wo die Kollegiatinnen mit den anwesenden Professorinnen Fragen und Probleme ihrer laufenden Arbeiten diskutierten. Die Kommentare und Anregungen erwiesen sich für mich dabei als sehr hilfreich und produktiv. Überdies erhielt ich einen guten Einblick in die aktuelle schweizerische Forschung und Forschungslandschaft, von der ich zuvor wenig Ahnung hatte. Nicht zuletzt auch dank des ungewohnten, aber als sehr nützlich empfundenen rigiden schweizerischen Zeitmanagements war die Retraite, anders als andere Veranstaltungen dieser Art, nie ermüdend, sondern blieb stets spannend.

\*Mag. Maria Fritsche, «visiting scholar» im Graduiertenkolleg im SS 2005, diesjährige Preisträgerin des Böhlau Jubiläumspreis' für Geschichte der österreichischen Akademie der Wissenschaften

Trotz des erheblichen Zeitaufwandes für die Reisen zwischen Wien und der Schweiz bedeutete für mich die Teilnahme am Kolleg nicht nur eine inhaltliche Bereicherung, sondern spornte mich auch an, den internationalen Austausch verstärkt zu suchen.

## mentoring phil nat – ein schweizerisches Pionierprojekt zur Förderung von Nachwuchswissenschaftlerinnen

Einige Fachbereiche der Philosophisch-naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Bern weisen nach wie vor tiefe Frauenanteile auf, zudem scheiden Frauen mit steigender Hierarchiestufe, wie in anderen Fakultäten auch, vermehrt aus dem universitären Curriculum aus. Innerhalb der Fakultät gibt es deshalb eine Vielzahl an Projekten, die sich zum Ziel setzen, junge Frauen für ein Studium in einem natur- oder exaktwissenschaftlichen

Fach zu motivieren oder jene zu fördern, die bereits damit begonnen haben. Zudem empfiehlt die Fakultät in den Förderplänen 2005-2009 Mentoring als Massnahme für die Förderung von Nachwuchswissenschaftlerinnen.

von Astrid Wüthrich\*

\* Astrid Wüthrich ist Historikerin. Sie war von Nov. 2004 bis Sept. 2005 Koordinatorin von Mentoring Geografie II und Projektleiterin des Projekts «Mentoring an der Philosophisch-naturwissenschaftlichen Fakultät» der Abteilung für die Gleichstellung. Sie ist Verfasserin der Studie «Frauen in den Natur- und in den Exakten Wissenschaften», welche die Grundlage für das Projekt mentoring phil nat legte. Sie koordiniert das Mentoring Programm für Diplomandinnen am Geografischen Institut der Universität Bern (GIUB).



Vor diesem Hintergrund lancierte die Abteilung für die Gleichstellung der Universität Bern im Herbst 2005 ein Projekt, das die Situation der Frauen an der Phil.nat. Fakultät analysierte und daraufhin ein Mentoring-Konzept erstellte. Mentoring besteht in der Regel aus Mentoring-Duos, in denen Nachwuchskräfte (Mentees) von erfahrenen Personen (Mentorin, Mentor) unterstützt und begleitet werden und wird ergänzt durch ein Rahmenprogramm, das den Bedürfnissen der Mentees entgegen kommt. Ziel der Abteilung für die Gleichstellung war es, in den Natur- und in den Exakten Wissenschaften Möglichkeiten für den gezielten Einsatz von Mentoring als Fördermethode aufzuzeigen. Zur gleichen Zeit suchte das Geographische Institut (GIUB) die Zusammenarbeit mit Instituten innerhalb der Phil.nat. Fakultät. Ziel des GIUB war es, das bereits seit vier Jahren bestehende Mentoring-Programm «Mentoring Geografie» auszuweiten und in Zusammenarbeit mit anderen Instituten weiter führen zu können.

Frauen in den Natur- und in den Exakten Wissenschaften Gründe, weshalb Frauen sich seltener als Männer für ein Studium der Natur- und insbesondere der Exakten Wissenschaften entscheiden und früher als Männer aus dem Curriculum ausscheiden, gibt es einige. Als «Leaky Pipeline» wird das Phänomen beschrieben, dass der Frauenanteil bei der Matura mehr als 50% beträgt, danach kontinuierlich sinkt und bei einem Anteil von etwas mehr als 10% auf ProfessorInnenstufe endet (vgl. Lévy 2003: 5-11). Tatsache ist, dass mit dem Ausscheiden der Frauen auf höheren Hierarchiestufen die Universitäten wesentliche Einbussen in Sachen Know How und Ressourcen hinnehmen (müssen), und dass die Exakten und die Naturwissenschaften besonders davon betroffen sind. Für diese Fachbereiche kann festgestellt werden, dass der Frauenanteil bereits bei den Studienanfängerinnen teilweise deutlich unter jenem anderer Fachbereiche liegt. Doch warum ist das so? Frauen entscheiden sich für ein exaktwissenschaftliches Fach wie Mathematik, Informatik oder Physik in der Regel nur dann, wenn sie absolut überzeugt sind, den intellektuellen Anforderungen, die ein solches Studium an sie stellt, zu genügen. Während des Studiums brechen Frauen ihr Studium häufiger ab, weil sie in einem männlich dominierten Umfeld weniger stark an ihre eigenen Fähigkeiten glauben (Gilbert 2003: 15-29). Es ist erwiesen, dass Frauen eher interdisziplinäre Fächer, die nicht nur abstraktes Wissen vermitteln, sondern einen konkreten Bezug zur Gesellschaft haben, wählen. Dies ist sicher einer der Gründe, weshalb die naturwissenschaftlichen Fächer (Biologie, Chemie, Biochemie, Geografie, Geologie) im Vergleich zu den Exakten Wissenschaften einen um einiges höheren Frauenanteil aufweisen. Die Naturwissenschaften haben einen klareren «social impact», also einen konkreten Bezug zu gesellschafts- oder umweltpolitischen Fragestellungen. Gleichzeitig handelt es sich um Fächer, die Frauen

seit längerer Zeit vermehrt studieren, weshalb die Studentinnen auf weibliche Vorbilder zurückgreifen können. Dies wiederum kann den Identifikationsprozess in das universitäre System positiv beeinflussen (Gilbert 2003: 21).

Auffallend sind die Unterschiede bezüglich Promotionschancen von Frauen und Männern zwischen den Fachbereichen: In den Exakten Wissenschaften haben Frauen gleiche wenn nicht gar leicht höhere Chancen, eine Promotion abzuschliessen, wie ihre Kollegen. In naturwissenschaftlichen Fächern sind die Chancen für Frauen, sich zu promovieren, geringer als für Männer (Wüthrich 2005a). Für die tieferen Zugangschancen der Frauen zur Promotion in den Naturwissenschaften findet sich nicht eine einzige benennbare Ursache. Es wird angenommen, dass verschiedene Faktoren wie die Fachkultur und implizierte Fördermechanismen, die Männer indirekt bevorzugen, die Integrationschancen der Frauen schmälern (vgl. dazu Leemann 2002: 133-140).

#### Mentoring Geografie – ein Erfolg

Wie Mentoring-Programme und andere Fördermassnahmen zu Gunsten von Nachwuchswissenschaftlerinnen wirken können, bzw. wie Mentoring als (erfolgreiches) Instrument der Personalführung eingesetzt werden kann (vgl. Thom 2005), verdeutlicht das Beispiel des Geographischen Instituts. In den letzten Jahren stieg die Zahl der Doktoratsstudierenden in der Geografie stark an, was nicht zuletzt mit den beiden NCCR's (Climate, North-South) und dem Graduiertenkolleg des Interdisziplinären Zentrums für Frauen- und Geschlechterforschung (IZFG) zusammenhängt. Gleichzeitig werden Studentinnen (Mentees) seit einigen Jahren mittels Mentoring gezielt gefördert und für einen Verbleib im akademischen Rahmen motiviert. Dies führte dazu, dass der Frauenanteil bei den Doktoratsstudierenden stark angestiegen ist und mit 42% über die letzten vier Jahre über jenem der Diplomstudentinnen liegt (38%). Der wachsende Frauenanteil ist gerade vor dem Hintergrund allgemein zunehmender Zahlen bei den Doktorierenden nicht zu unterschätzen.

Zwischen 2002 und 2005 wurde am GIUB zwei Mal ein so genanntes One-to-One-Mentoring durchgeführt, das sich an Diplomandinnen in Bern und in Freiburg wandte. In Bezug auf den Promotionsentscheid konnten die Diplomandinnen dank ihrer Teilnahme an Mentoring Geografie wichtige Weichen stellen, und es öffneten sich ihnen verschiedene Laufbahnperspektiven. Die Mentees wurden sich der Bedeutung von Netzwerken bewusst, und einige konnten das ihre über den Kontakt zur Mentorin/zum Mentor erweitern. Zudem erhielten die Mentees über ihre Mentorinnen konkrete Vorbilder, an denen sie sich orientieren können (Bieri 2005).

#### mentoring phil nat – die logische Folge

Als Folge des eingangs erwähnten Projekts der Abteilung für die Gleichstellung entstand eine Arbeitsgruppe, in der alle Fachbereiche der Phil.nat. Fakultät vertreten waren. Der Austausch in dieser Gruppe bildete die Grundlage für die Zusammenarbeit zwischen dem Geographischen Institut, dem Fachbereich Physik/Astronomie und dem Institut für Geologie und damit für ein neues Mentoring-Projekt.

Das so entstandene Projekt mentoring phil nat setzt sich zum Ziel, Frauen in den Natur- und in den Exakten Wissenschaften individuell zu fördern, ihnen in Laufbahnentscheiden Unterstützung zu bieten und ihnen eigene und bestehende Netzwerke zu öffnen. mentoring phil nat bietet wie Mentoring Geografie ein One-to-One-Mentoring für Diplomandinnen und Doktorandinnen an. Dieses wird ergänzt von einem Peer-Mentoring. Das heisst, dass die Teilnehmerinnen neben der Beziehung zu ihrer Mentorin/ihrem Mentor je nach Statuspassage untereinander vernetzt werden und die Möglichkeit haben, eigens Veranstaltungen zu organisieren. Das Projekt startet im Frühjahr 2006.

Die drei Fachbereiche und die Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät betreten mit mentoring phil nat Neuland. Das Projekt ist in der Schweiz das bisher einzige, das sich explizit an Natur- und Exakte Wissenschaftlerinnen an einer Universität wendet. Das Projekt bezieht sich auf das bereits bestehende Know How innerhalb der Fakultät, baut dieses aus und bereitet Nachwuchswissenschaftlerinnen aktiv den Boden für eine akademische Laufbahn – im Interesse der Nachwuchswissenschaftlerinnen wie im eigenen.

> [mentoring@giub.unibe.ch](mailto:mentoring@giub.unibe.ch)  
> <http://sinus.unibe.ch/sg/mentoring/>

> Bieri, Sabin: Begleitstudie zu Mentoring Geographie 2004/05, Bern 2005.  
> Gilbert, Anne-Françoise u. a.: Promotion des femmes dans les formations supérieures techniques et scientifiques. Rapport de recherche et recommandations. Hg. vom Observatoire EPFL Science, Politique et Société, Lausanne 2003.  
> Leemann, Regula Julia: Chancenungleichheiten im Wissenschaftssystem. Wie Geschlecht und soziale Herkunft Karrieren beeinflussen. Chur, Zürich 2002.  
> Lévy, May u. a.: Frauen und Wissenschaft in der Schweiz: Zwei Perspektiven 2001/2002. Hg. vom Bundesamt für Statistik. Neuenburg 2003.  
> Thom, Norbert u. a.: Mentoring als Instrument der Personalführung, in: Akademische Seilschaften. Mentoring für Frauen im Spannungsfeld von individueller Förderung und Strukturveränderung. Hg. von Doris Nienhaus u. a., Bern, Wettingen 2005, S. 46-64.  
> Wüthrich, Astrid: Frauen in den Natur- und in den Exakten Wissenschaften. Eine Analyse der Studierenden- und Promotionszahlen und mögliche Mentoring-Formen an der Philosophisch-naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Bern, i. A. der Abteilung für die Gleichstellung der Universität Bern, 2005.

# Gender Studies Schweiz im Aufbruch

Lange führten die schweizerischen Gender Studies ein universitäres Nischendasein und waren vom Einsatz einzelner Forschender abhängig. Nun wird auch hier möglich, was international an vielen Orten Standard ist: Das Lehrangebot in Gender Studies wird institutionalisiert, ausgebaut und in verschiedene Studiengänge überführt. Ein Überblick.

## Vorlesungsverzeichnis Gender Studies Schweiz

Ab WS 2005/06 ist das gesamte Angebot in Gender Studies an den Schweizer Universitäten auf einen Klick abrufbar unter [www.gendercampus.ch/genderstudies](http://www.gendercampus.ch/genderstudies). Studierende finden hier sämtliche Veranstaltungen in Gender Studies, mit Angaben zu Inhalt und Dozierenden, Ort und Zeit der Durchführung, Zugangsbestimmungen und Anrechenbarkeit. Dieses elektronische Vorlesungsverzeichnis, ein schweizerisches Novum, ist Teil des SUK Kooperationsprojekts «Gender Studies Schweiz» und wurde vom Interdisziplinären Zentrum für Frauen- und Geschlechterforschung (IZFG) der Universität Bern im Rahmen des Web-Projekts Gender Campus konzipiert und entwickelt.

Weitere Informationen: Lilian Fankhauser, IZFG, Projektleiterin Gender Campus, [lilian.fankhauser@izfg.unibe.ch](mailto:lilian.fankhauser@izfg.unibe.ch).

Anzeige:

**WIDERSPRUCH**  
Beiträge zu sozialistischer Politik **48**

### Europa sozial

EU Verfassung, Lissabon-Strategie, Arbeitsmarkt und Geschlechterpolitik; Krise des Sozialmodells; Osterweiterung, Europäische Handelspolitik, Globalisierung, Frauenmigration und informelle Arbeit; Freier Personenverkehr, Militarisierung der EU und Schengen/Dublin

H. Schul, K. Dräger, M. Wissen, F. Beckmann, N. Imboden, S. Steinmetz, E. Gutiérrez Rodríguez, M.R. Kraike, A. Birk, G. Trepp, M. Beckmann, H.-J. Rieling, R. Schunter Kicemann, H. Holtbauer, H. Baumann, S. Luzi, J. Lang, B. Glättli, H. Busch

Diskussion  
M. Medjini: Feministische Wirtschaftspolitik  
W. Eberle / H. Schöppl: SPG-Wirtschaftsprogramm  
G. Ochsner: Frauen und Entwicklungsökonomie  
A. Sencer: Geschlecht und Entwicklung  
Ch. Zeller: Reformpolitik und Aneignung  
M. Mazarati: Zur Imperialismus-Debatte

Marginalien / Rezensionen

261 Seiten, Fr. 25.- (Abonnement Fr. 40.-)  
zu beziehen im Buchhandel oder bei  
WIDERSPRUCH,  
Postfach, 8026 Zürich  
Tel./Fax 044 273 03 02  
[vertrieb@widerspruch.ch](mailto:vertrieb@widerspruch.ch)  
[www.widerspruch.ch](http://www.widerspruch.ch)

### Basel/ **BA, MA, Nebenfach und Querschnittsprogramm**

Mit Beginn des WS 2005/06 kann Geschlechterforschung als eines von zwei Fächern im Rahmen eines Bachelors an der Philosophisch-Historischen Fakultät studiert werden. Dieser Studiengang ermöglicht eine systematische Beschäftigung mit der Erkenntnis, dass Geschlecht in allen Bereichen von Gesellschaft und Wissenschaft von Bedeutung ist. Das Studienfach Geschlechterforschung im Bachelorstudium teilt sich in ein zweisemestriges Grundstudium und ein viersemestriges Aufbaustudium auf.

Ab Wintersemesters 06/07 ist die Einführung eines Masters in Geschlechterforschung geplant. Der Master ersetzt das Lizentiat als Regelabschluss. Der Studiengang befindet sich derzeit noch in Entwicklung.

Zudem kann Gender Studies von Studierenden aller Fachrichtungen, die einen BA-MA Abschluss anbieten, als Querschnittsprogramm im freien Kreditpunktbereich studiert werden. In einem abgeschlossenen Studienangebot erhalten die Studierenden dabei die Möglichkeit, neben ihrem Hauptstudiengang zusätzliche Qualifikationen zur Analyse und kritischen Reflexion von Wissenschaft und Gesellschaft aus einer Genderperspektive zu erwerben.

/Zentrum Gender Studies, Steinengraben 5, 4051 Basel  
/Tel 061 267 08 73 /Fax 061 267 08 74  
/E-Mail [zentrum-genderstudies@unibas.ch](mailto:zentrum-genderstudies@unibas.ch)  
/www.genderstudies.unibas.ch

/Publikationen: Halbjährlich erscheint der «Gender Kalender»: Diese Infobroschüre enthält Hinweise auf öffentliche Veranstaltungen im Bereich der Gender Studies und der Chancengleichheit. Der Kalender wird vom Ressort Chancengleichheit und dem Zentrum Gender Studies herausgegeben (kostenlos bestellen unter: [chancengleichheit@unibas.ch](mailto:chancengleichheit@unibas.ch), er ist auch als pdf-Datei auf der Homepage abrufbar).

### Bern/ **Disziplinär verankerte Gender Studies**

Die Gender Studies an der Universität Bern sind in die disziplinären Studiengänge, insbesondere in Soziologie, Geographie und Sozialanthropologie integriert. Zudem bieten Theologie, Geschichte, Anglistik, Germanistik, Pädagogik, Kunstgeschichte u.a. immer wieder Veranstaltungen in Gender Studies an.

Einen Überblick über das Angebot an der Universität Bern vermittelt die einmal pro Semester erscheinende Zeitschrift [genderstudies.unibe.ch](http://www.izfg.unibe.ch) des Interdisziplinären Zentrums für Frauen- und Geschlechterforschung IZFG (<http://www.izfg.unibe.ch/>), welches ebenfalls regelmässig Veranstaltungen zu den Themen Geschlechtertheorien, Gender und Globalisierung, Menschenrechte, nachhaltige Entwicklung und Migration durchführt.

Schliesslich existieren erste Angebote im Nachdiplombereich (Genderkompetenz an Hochschulen [www.genderkompetenz.ch](http://www.genderkompetenz.ch); Gendered Globalization); weitere werden in Kooperation mit den Universitäten Fribourg und Neuchâtel aufgebaut.

/Interdisziplinäres Zentrum für Frauen- und Geschlechterforschung IZFG, Hallerstrasse 12, 3012 Bern  
/Tel 031 631 52 28  
/Fax 031 631 85 11  
/E-Mail [leena.schmitter@izfg.unibe.ch](mailto:leena.schmitter@izfg.unibe.ch)  
/www.izfg.unibe.ch  
/www.gendercampus.ch

/Publikation: Die Zeitschrift [genderstudies.unibe.ch](http://genderstudies.unibe.ch) erscheint jeweils Anfang Semester. Sie kann unter [leena.schmitter@izfg.unibe.ch](mailto:leena.schmitter@izfg.unibe.ch) bestellt werden.

### Freiburg/ **Interdisziplinäre Lehrmodule Gender Studies**

Die Universität Freiburg bietet zwei Einführungskurse in Gender Studies für BA-Studierende an: «Gender als Analysekategorie I und II» sowie «Module d'enseignement interdisciplinaire en Etudes genre I et II». Beide Kurse werden für die philosophische, die naturwissenschaftliche und die theologische Fakultät als CTC (Soft Skill) angeboten. Studierende der Rechtswissenschaften sowie Studierende der Gesellschaftswissenschaften können das Modul als Wahlfach anrechnen lassen. Für jedes Semester werden 3 Credits angerechnet, sofern die Schlussevaluation bestanden und alle anderen Anforderungen erfüllt werden.

Die Veranstaltung soll die Studierenden befähigen, Konzepte über Weiblichkeit und Männlichkeit zu analysieren und sich kritisch mit bestehenden Geschlechterverhältnissen auseinanderzusetzen.

/Dienststelle für Gleichstellung/Service de l'égalité, Miséricorde 5111, Avenue de l'Europe 20, 1700 Fribourg  
/Tel 026 300 70 44  
/E-Mail [brigitte.kuersteiner@unifr.ch](mailto:brigitte.kuersteiner@unifr.ch)  
/www.unifr.ch/gender

### Genève/ **DEA, Graduiertenkolleg, Weiterbildung, Lehre Stufe BA**

Das Angebot in Gender Studies an der Universität Genf umfasst verschiedene Kurse und Seminare auf der Stufe BA und ist in diversen Fakultäten verankert. Hinzu kommen das gemeinsam mit der Universität Lausanne durchgeführte interdisziplinäre Diplôme d'Etudes Approfondies (DEA) sowie die Möglichkeit, ein Doktorat in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften mit dem Vermerk «Etudes genre» zu erwerben. Ausserdem wird eine Weiterbildung in Geschlechterstudien für Frauen und Männer angeboten, die nicht an der Universität Genf eingeschrieben sind. Im Unterricht werden unterschiedlichste Themen berücksichtigt: Gleichstellungspolitik, Arbeitsmarkt, Geschichte sowie Geschlechterfragen im Zusammenhang mit Wissen, Gesundheit oder Internationalen Beziehungen u.a.

Die Unité interdisciplinaire en Etudes Genre ist der Faculté des sciences économiques et sociales (SES) angeschlossen, die Abteilung umfasst eine Forschungsprofessur, zwei Assistenzprofessuren, drei Assistenzstellen sowie eine Sekretariatsstelle. Auf den 1. Oktober 2005 wurde ein Lehrstuhl für Etudes genre eingerichtet.

/Unité interdisciplinaire en Etudes Genre,  
1211 Genève 4  
/Tel 022 379 89 57  
/Fax 022 379 89 56  
/E-Mail [Isabelle.Vuillemin-Raval@ses.unige.ch](mailto:Isabelle.Vuillemin-Raval@ses.unige.ch)  
/www.unige.ch/etudes-genre

## Lausanne/ **Stufen MA, DEA und Graduiertenkolleg. Netzwerk LIEGE**

Das Diplôme d'Etudes Approfondies en Etudes Genre (DEA) der Universitäten Lausanne und Genf ist ein interdisziplinäres Nachdiplomstudium in Gender Studies, das noch bis Herbst 2006 in dieser Form weitergeführt wird. Es wird von beiden Universitäten betreut und besteht aus einem obligatorischen Teil in Geschlechtertheorie und -empirie, sowie einem Wahlangebot. Die beiden Universitäten bieten zudem ein Graduiertenkolleg in Gender Studies an. An der Universität Lausanne wurden 2000 ein Lehrstuhl sowie zwei OberassistentInnenstellen für Gender Studies geschaffen. Ab Herbst 2005 kommt eine Assistenzprofessur (50%) in Literatur hinzu. Im Mai 2001 wurde das Netzwerk LIEGE (Laboratoire interuniversitaire en Etudes Genre) lanciert, ein Netzwerk für ForscherInnen aus der ganzen Schweiz. Es wächst kontinuierlich : im Sommer 2005 waren bereits 470 Personen vernetzt.

/Projet LIEGE, Coordinatrice Gaël Pannatier, Bureau 5196, ISCM, Humense, 1015 Lausanne  
/Tél 021 692 32 24/ Fax 021 692 32 15  
/E-Mail info-liege@unil.ch  
/www.unil.ch/liege

/Publikationen: Der Guide romand en études genre ist im Büro von LIEGE erhältlich, er kann dort auch gratis bestellt werden. Das Netzwerk LIEGE ist zudem für die internationale frankophone wissenschaftliche Zeitschrift Nouvelles Questions Féministes verantwortlich. Details: [www.unil.ch/liege/nqf](http://www.unil.ch/liege/nqf)

## Luzern/ **Lehrangebote Gender Studies**

An der Universität Luzern können Studierende aller Fakultäten Gender Studies Lehrangebote belegen und in ihren Fächern anrechnen lassen. Eine Zusammenstellung der genderrelevanten Lehrangebote auf BA und MA Stufe findet sich im Gender Studies Flyer. An der Universität Luzern findet jeweils im Wintersemester eine inter- und transdisziplinäre sowie interfakultäre Gender Studies Ringvorlesung statt. Das detaillierte Programm und der Gender Studies Flyer können bestellt werden bei: [isabelmiko.iso@unilu.ch](mailto:isabelmiko.iso@unilu.ch).

/Isabel Miko Iso, Beauftragte für Gender Studies, Fakultät II für Geisteswissenschaften, Kasernenplatz 3, Büro 113, Postfach 7455, 6000 Luzern 7  
/Tel 041 228 72 45  
/E-Mail [isabelmiko.iso@unilu.ch](mailto:isabelmiko.iso@unilu.ch)  
/www.unilu.ch/unilu/8413\_15524.htm

## Neuchâtel/ **Modules BA et MA**

An der Universität Neuenburg werden zwei Kurse in Gender Studies angeboten: Der Kurs «Concepts et théories en études genre I et II», Stufe BA, ist eine Einführung in die Konzepte und Forschungsfelder der Gender Studies. Der Kurs «Introduction aux Etudes genre I et II» richtet sich an Studierende der Stufe MA und hat zum Ziel, die Studierenden für die Kategorie Geschlecht zu sensibilisieren und legt einen Fokus auf die Interdisziplinarität der Gender Studies. Leistungsnachweis je 3 Punkte inkl. Seminararbeit.

/Bureau de l'égalité des chances, Caroline Henchoz, Déléguée à l'égalité des chances, Avenue du 1er-Mars 26, 2000 Neuchâtel.  
/Tel 032 718 10 59 /Fax 032 718 1021  
/E-Mail [egalite.chance@unine.ch](mailto:egalite.chance@unine.ch)  
/www.unine.ch/egalite/

## St. Gallen/ **Kontextstudium Gender Studies**

An der Universität St. Gallen können sich Studierende aller Fachrichtungen sowohl auf Assessment-, Bachelor-, als auch Masterstufe im Rahmen des Kontextstudiums in Gender Studies vertiefen. In Kursen wie «Sex & Gender», «Genderaspekte in Recht und Management» und «Gender Issues in the Work Life Context» werden sowohl sozialwissenschaftliche Grundlagen in Gender Studies als auch ökonomische, juristische und betriebswirtschaftliche Aspekte beleuchtet. Informationen zum Studium, aber auch zu Forschung, Beratungsangeboten, Personen und Veranstaltungen im Bereich Gender Studies an der HSG finden sich ab November 2005 auf dem neu eingerichteten «GenderPortal».

/Dr. Julia Nentwich, Koordination Gender Studies, Varnbuelstr. 19, 9000 St. Gallen  
/Tel 071 224 26 36  
/E-Mail [genderstudies@unisg.ch](mailto:genderstudies@unisg.ch)  
/www.genderportal.unisg.ch (ab November 2005)

## Università della Svizzera italiana/Ticino

/Barbara Balestra, Via Lambertenghi 10 A, 6904 Lugano  
/Tel 058 6664612  
/Fax 058 6664619  
/E-Mail [balestra@unisi.ch](mailto:balestra@unisi.ch)  
/www.parioppo.unisi.ch

/Information: An der Fakultät für Kommunikationswissenschaft wird das Seminar «Genere e comunicazione» als Wahlfach (28 Stunden) im Bereich Bachelor, 3. Jahr, angeboten. Das Seminar ist offen für Studierende anderer Fakultäten und für ein öffentliches Publikum.

## Zürich/ **MA-Nebenfach Gender Studies**

An der Universität Zürich wird zur Zeit ein MA-Nebenfach Gender Studies entwickelt. Ein entsprechender Antrag wird bei der Philosophischen Fakultät zu Beginn des WS 05/06 eingereicht werden. Nach wie vor gibt es an der Universität Zürich auch weiterhin ein reichhaltiges Angebot an Gender-Veranstaltungen in den einzelnen Disziplinen. Eine Übersicht über dieses Lehrangebot gibt es in Form eines Flyers, eine ausführlichere, kommentierte Version dieses Vorlesungsverzeichnisses findet sich auf der Homepage des Kompetenzzentrums Gender Studies der Universität Zürich.

/Kompetenzzentrum Gender Studies (KGS), Voltastrasse 59, 8044 Zürich  
/Tel 044 634 26 71  
/Fax:044 634 43 69  
/E-Mail [kgs@ufg.unizh.ch](mailto:kgs@ufg.unizh.ch)  
/www.genderstudies.unizh.ch

/Information: Jeweils vor Semesterbeginn veröffentlicht das KGS auf der Homepage [www.genderstudies.unizh.ch](http://www.genderstudies.unizh.ch) unter Lehrangebote genderorientierte Lehrveranstaltungen mit einem kurzen Kommentar zum Veranstaltungsinhalt. Der Flyer «Lehrangebote zu Gender Studies» kann bestellt werden über [kgs@ufg.unizh.ch](mailto:kgs@ufg.unizh.ch). Das KGS gibt Studienkarten ab, mit denen Studierende ihre erworbenen Gender-Qualifikationen dokumentieren können.



# Impulse im Kampf gegen Gewalt an Frauen

Interview mit Patricia Schulz, Direktorin des Eidgenössischen Büros für die Gleichstellung von Frau und Mann, zur Due Diligence Tagung in Bern, September 2005.



Patricia Schulz (li), Lilian Fankhauser. Foto: Helga Leibundgut

Interview: Lilian Fankhauser\*

Frau Schulz, Sie haben am Eröffnungsabend der Due Diligence Tagung die Begrüssungsrede gehalten. Welche Bedeutung messen Sie dem «Due Diligence»-Prinzip im Kampf gegen die Gewalt an Frauen bei? Denken Sie, dass unsere Tagung hier Anstösse geben kann?

Zuerst zur zweiten Frage: Ich bin überzeugt, dass diese Tagung einen grossen Einfluss auf die öffentliche Wahrnehmung des Due Diligence-Konzeptes in der Schweiz haben wird. An dieser Tagung sind sehr kompetente Personen aus der ganzen Welt zusammen gekommen, die das Prinzip Due Diligence erörtert und diskutiert haben – so wurde ein Austausch möglich, der sich zweifellos positiv auf die Implementierung des Konzeptes auswirken wird. Ich war und bin deshalb ganz begeistert von diesem Anlass!

Das Due Diligence-Konzept ist meiner Ansicht nach bestens für den Kampf gegen Gewalt an Frauen geeignet, denn es nimmt staatliche und andere Akteure in die Verantwortung, Gewalt gegen Frauen zu verhindern. Dieser Weg über die internationalen Bestimmungen zum Schutz der Menschenrechte ist äusserst vielversprechend, denn so wird der Kampf gegen die Diskriminierung von Frauen auf eine ganz andere, staatliche Ebene gehoben. Das juristische Konzept an sich ist zwar nicht neu, aber im Kontext der Frauenrechte wurde es bisher noch wenig angewendet: Noch kaum jemand in der Schweizerischen Politik und Verwaltung kennt diese Anwendung. Umso wichtiger ist diese Tagung in Bern, die ich als Initialzündung zur weltweiten Implementierung des Konzeptes betrachte.

In Ihrer Rede sind Sie auf die Situation in der Schweiz eingegangen. Wo wird das Due Diligence-Konzept im Kampf gegen Gewalt an Frauen bereits wirkungsvoll eingesetzt?

Das Konzept greift heute, wie zwei wichtige Beispiele im Bereich der häuslichen Gewalt zeigen, auf der Ebene der Gesetzgebung: Zum einen wurde das Strafgesetzbuch 2004 so abgeändert, dass Gewalthandlungen in Ehe und Partnerschaft von Amtes wegen – also ohne Antrag des/der Gewaltbetroffenen – als Delikt verfolgt und sanktioniert werden. Diese «Offizialisierung» von Gewaltdelikten in Ehe und Partnerschaft ist Ausdruck einer veränderten Denkweise der Gesellschaft stellt einen wichtigen Paradigmenwechsel dar. Und ich möchte betonen, dass diese Änderung im Parlament als eine Selbstverständlichkeit angesehen worden ist. Das ist hoch erfreulich, denn noch vor zwanzig Jahren hat sich der Bundesrat heftig gegen die Idee, dass Vergewaltigung in der Ehe auf Antrag verfolgt werden könnte, gewehrt.

Ebenfalls auf Bundesebene ist ein Entwurf zur Änderung des Zivilgesetzbuches hängig, die sogenannte «Gewaltschutznorm»: Neu sollen die Zivilgerichte künftig zum Schutz der Opfer eine gewalttätige Person anweisen können, die gemeinsame Wohnung zu verlassen. Die Rechtskommission des Nationalrates hat dazu einen Entwurf erarbeitet, der zur Zeit überarbeitet wird. Ende 2005 soll die Vorlage im Nationalrat beraten werden.

Auch auf kantonaler Ebene sind Gesetzesänderungen im Bereich der «Wegweisung der gewaltausübenden Person aus der gemeinsamen Wohnung» in mehreren Kantonen im Gange

Patricia Schulz ist Juristin und Direktorin des Eidgenössischen Büros für die Gleichstellung von Frau und Mann. Sie nahm 1995 an der Weltfrauenkonferenz in Beijing teil und begleitete den nachfolgenden Prozess der Implementierung der UNO-Normen in der Schweiz in zentraler Funktion.

\*Lilian Fankhauser ist Germanistin und wissenschaftliche Mitarbeiterin am IZFG

oder bereits in Kraft.

Wo sehen Sie in der Schweiz noch Handlungsbedarf?

Auf Gesetzgebungsebene konnte, wie gesagt, bereits einiges erreicht werden. Handlungsbedarf besteht, immer noch im Bereich der häuslichen Gewalt, bei der Umsetzung des Schutzes von Gewaltbetroffenen. Das heisst, dass beispielsweise medizinisches Personal geschult werden muss, denn Ärzte und Krankenschwestern sind oft die ersten, die mit Gewaltbetroffenen in Kontakt treten und von ihnen hängt es ab, ob die Betroffenen Auskunft über den wahren Vorfall geben oder ob sie sagen, sie seien «die Treppe runter gefallen». Wichtig ist es, die Zeichen der Betroffenen richtig zu deuten und die Opfer entsprechend kompetent zu behandeln. Auch Richter und Richterinnen sollten entsprechend weitergebildet werden, heute sind sie noch ungenügend vorbereitet, um Gewaltfälle kompetent zu behandeln.

Auch die Unterstützungsmöglichkeiten für Opfer und für Täter müssen dringend ausgebaut werden und last but not least muss in die Prävention investiert werden. Aber insgesamt bekommt die Schweiz für die letzten Jahre ein gutes Zeugnis von mir: Einige zentrale Anliegen konnten dank grosser, kompetent geführter Kampagnen durchgesetzt werden und die Sensibilität für das Thema Gewalt gegen Frauen ist in der Öffentlichkeit entsprechend stark gewachsen.

Gemäss dem Prinzip der Due Diligence trägt der Staat eine völkerrechtlich begründete Verantwortung, Gewalt gegen Frauen zu verhindern, Straftaten in diesem Bereich zu untersuchen, die Täter gegebenenfalls zu bestrafen und den Opfern Schutz, Entschädigung und Genugtuung zu gewährleisten. Dies unabhängig davon, ob private oder staatliche Akteure die Tat begangen haben. Im September hat das IZFG gemeinsam mit Amnesty International Schweiz, MERS und OMCT in Bern eine internationale Tagung zum Due Diligence-Konzept durchgeführt. Am Beispiel zentraler Themenbereiche wurden die Standards dieser staatlicher Verantwortung zur Diskussion gestellt und Probleme der Umsetzung erörtert. Dank der Teilnahme von hochgradigen ExpertInnen aus der ganzen Welt konnten in Bern wichtige Impulse für die zukünftige Implementierung dieser Standards gesetzt werden.

Weitere Informationen: [www.izfg.unibe.ch/duediligence](http://www.izfg.unibe.ch/duediligence).

# Tagungen

24.-29. Oktober 2005

Lausanne, Bern, Zürich, St. Gallen

## «Il y aura des changements...» Frauenrechte in Marokko und Algerien

Die Reform des Familienrechts ist in Marokko und Algerien ein bedeutsames geschlechterpolitisches und gesellschaftliches Thema. Die Familiengesetze definieren den rechtlichen Rahmen und beeinflussen die Handlungsspielräume von Frauen und Männern in der Familie.

Seit Anfang 2004 ist in Marokko ein neuer Code de la famille in Kraft. In Algerien haben sich Frauenorganisationen zusammengeschlossen, um für eine Reform des konservativen Familienrechts zu kämpfen.

Nadja Ait Zai aus Algier und Fouzia Assouli aus Casablanca, Expertinnen für Frauenrechte und Vertreterinnen von cfd-Partnerprojekten, berichten an der cfd-Veranstaltungsreihe von ihren Erfahrungen und stellen Fragen zur Diskussion: Wie beeinflussen die heutigen Gesetze das Geschlechterverhältnis? Wie verlaufen die Reformbestrebungen in Algerien? Erweitert der neue Code de la famille in Marokko die Handlungsspielräume von Frauen im Alltag? Was braucht es, damit rechtliches Empowerment tatsächlich Wirkung entfalten kann?

Beachten Sie auch den Artikel auf S. 6-7.

> Lausanne, Montag, 24. Oktober 2005, 18.00 Uhr, Universität Lausanne (Bâtiment BFSH2). In Zusammenarbeit mit «Laboratoire interuniversitaire en Etudes Genre», LIEGE. Gesprächsleitung: Hélène Martin, Ethnologin, LIEGE

> Bern, Mittwoch, 26. Oktober 2005, 18.15 Uhr, Universität Bern (Hauptgebäude, Zi 215) In Zusammenarbeit mit dem Interdisziplinären Zentrum für Frauen- und Geschlechterforschung der Universität Bern, IZFG. Gesprächsleitung: Dr. Erika Schläppi, Juristin

> Zürich, Donnerstag, 27. Oktober 2005, 19.30 Uhr, Volkshaus, Grüner Saal. Gesprächsleitung: Ursula Keller, Ethnologin, Programmverantwortliche cfd

> St. Gallen, Freitag, 28. Oktober 2005, 19.30 Uhr, Archiv für Frauen- und Geschlechtergeschichte (St. Leonhardstr. 63). In Zusammenarbeit mit der Politischen Frauengruppe PFG, St. Gallen. Gesprächsleitung: Ulrike Plangg, Juristin

25.-27. November 2005

Universität Bern

## gesund! schön! sexy! Soziologische Blicke auf den Körper

Soziologie-Kolloquium für Studierende mit Referaten, Workshops und Diskussionen.

Dass ausgerechnet der Körper zum Gegenstand einer soziologischen Betrachtung gemacht werden soll, mag zunächst verwundern. Mündet eine «Soziologie des Körpers» nicht zwangsläufig in eine atomistische oder biologistische Erklärung von Gesellschaft, die an dem für die moderne Soziologie konstitutiven Anspruch, Soziales durch Soziales zu erklären, vorbei geht? Nein; Fragen wie die nach der historisch veränderten und kulturell unterschiedlichen Wahrnehmung von Körpern, dass sie möglichst gesund, schön und sexy sein sollen, dass Körper gepflegt, bekleidet, verhüllt, entblösst und tabuisiert werden, legen den Schluss nahe, dass Fragen zum kulturellen Umgang mit Körpern durchaus soziologische Fragen sind.

Programm und weitere Informationen:  
<http://kolloquium.soziolegie.ch>

14.-22. Oktober 2005

Zürich

## Ausstellung: 1000 PeaceWomen across the Globe

Im Rahmen des Projektes «1000 Frauen für den Friedensnobelpreis 2005» zeigt die Ausstellung die Arbeit und den Einsatz von 1000 Frauen für ein friedliches Zusammenleben.

Im Rahmen dieser Ausstellung findet am 17. Oktober die Veranstaltung «Friedensforschung und Friedensfrauen» statt, wo erste Resultate veröffentlicht und im Kontext aktueller Friedensforschung diskutiert werden.

Programm und weitere Informationen:  
[www.1000peacewomen.org](http://www.1000peacewomen.org)

### «Care Economy», Entwicklung und Geschlecht

Im Gebiet der Wirtschaftswissenschaft sprengt die Geschlechterforschung die Grenzen der Disziplin indem sie darauf besteht, auch unentlohnte Arbeit zu berücksichtigen. Damit werden der reproduktive Sektor und insbesondere die unbezahlte Arbeit bewertbar. Durchgesetzt hat sich diese Einsicht allerdings nicht: In der Entwicklungspolitik hält sich das herkömmliche Verständnis von Ökonomie überraschend hartnäckig, wie die aktuelle Studie von Peter Niggli zeigt. Ein Augenschein.

von Lilian Fankhauser\*

Makroökonomie wird in der Regel als Ebene der monetären Aggregate, in der lediglich gesamtwirtschaftliche Variablen wie Wachstums- und Inflationsraten im Mittelpunkt des Interesses stehen, verstanden. Eine Erweiterung dieses Konzeptes um die Kategorie Geschlecht führt, so feministische Ökonominen, zwangsläufig zu einem Umdenken in der makroökonomischen Modellbildung und in der Konzeption von Politikmassnahmen. Ein sehr interessantes Beispiel für die Marginalisierung der Kategorie Geschlecht in entwicklungspolitischen Analysen liefert einer, der es eigentlich besser wissen sollte: Peter Niggli, Geschäftsleiter von Alliance Sud, führt in seiner Studie «Nach der Globalisierung. Entwicklungspolitik im 21. Jahrhundert» die zentralen entwicklungspolitischen Leitlinien der Alliance Sud auf. Dort wird die Frage der Geschlechterverhältnisse zunächst aufgegriffen, zu lesen ist u.a.: «Strukturelles Ungleichgewicht und Geschlechterdiskriminierung sollen mit gezielten Massnahmen beseitigt werden. Chancengleichheit sowie eine gerechte Verteilung von Macht, Ressourcen, Rechten und Pflichten zwischen den Geschlechtern müssen auf allen Ebenen zu Grundwerten der menschlichen Lebens- und Arbeitswelt werden» (S. 122).

Gertrud Ochsner, die in ihrem Beitrag im Widerspruch 48 (Widerspruch 48, S. 197-204) diese Studie einer feministischen Prüfung unterzieht, stellt zu Recht fest, dass Niggli diese allgemein gehaltenen und unverbindlichen Leitlinien in seiner eigentlichen Analyse ökonomischer Verhältnisse bereits wieder beiseite lässt: «Während in den Leitlinien aufgerufen wird, die Frage der Geschlechterverhältnisse in ihrer strukturellen Dimension und in allen gesellschaftlichen Bereichen anzugehen, klammert sie Niggli aus seiner ökonomischen Analyse aus und thematisiert sie lediglich als sozialpolitisches Problem ausserhalb der Sphäre der Ökonomie und der Wirtschaftspolitik» (S. 201).

Zu einem ähnlichen Schluss kommt Annemarie Sancar in einem Kommentar zu Niggli (Widerspruch 48/2005, S. 205-210): Sie fragt, wie es zu dieser expliziten Ausklammerung der Geschlechterfrage aus entwicklungspolitischen Analysen kommt, und greift in ihrer Argumentation die wichtigsten Punkte feministischer Ökonomiekritik auf: Geschlechterverhältnisse haben, so die Kritikerinnen, einen weit grösseren Einfluss auf die Erreichung von makroökonomischen Zielen, als in Wirtschaftstheorien gemeinhin angenommen wird. Mascha Madörin, eine der wohl bekanntesten deutschsprachigen feministischen Ökonominen, ist der Ansicht, «dass uns nach wie vor ein wirtschaftswissenschaftliches Verständnis für die makroökonomischen, volkswirtschaftlichen und weltwirtschaftlichen Dynamiken fehlt, in welchem Geschlechterverhältnisse, die unbezahlte Arbeit, die Wohlfahrt von Menschen und deren Existenzsicherung nebst den gewohnten Aspekten des (Welt)Wirtschaftens in einem ökonomischen Zusammenhang gedacht werden können» (Widerspruch 48/2005, S. 181). Von zentraler Bedeutung ist laut Madörin für ein solch umfassendes Verständnis ökonomischer Zusammenhänge die Neudefinition von Arbeit, die nebst der Erwerbsarbeit auch die unbezahlte Arbeit, und damit den

\*Angaben zur Autoin auf S. 22.

gesamten Bereich der «Care Economy», einschliessen sollte. Zur Care Economy gehören die Pflege und Versorgung von Menschen, das Sich-Sorgen um das Wohlergehen anderer. Die Krisen und Veränderungen treffen Frauen, die massgeblich in diesen Bereichen arbeiten, sehr anders als Männer: Frauen leisten weltweit mehr unbezahlte Hilfe für andere, als sie selber erhalten. Es wäre, so auch Sancar, die Aufgabe eines alternativen Entwicklungsansatzes, die Schwächen und die Grenzen der ökonomischen Rationalität aufzuzeigen – zum Beispiel deren Blindheit für Care Economy (S. 207).

Aber auch andere Fragen werden in den von Peter Niggli dargelegten entwicklungspolitischen Ansätzen nur unzureichend berücksichtigt: Welche Auswirkungen hat die zunehmende Segmentierung des Arbeitsmarktes auf die Geschlechterverhältnisse? Wie ist der Zugang zum Arbeitsmarkt in Bezug auf Geschlecht strukturiert? Wer profitiert innerhalb einer Gesellschaft in welchem Ausmass von wirtschaftlicher Entwicklung? Denn: «Aus wirtschaftlicher Entwicklung resultiert nicht zwangsläufig eine Verbesserung der Lebensbedingungen der Frauen und umgekehrt» (Sancar, S. 207).

Auf die Diskussion all dieser Fragen im Zusammenhang von Ökonomie und Geschlecht, die mit diesen drei Artikeln im Widerspruch 48/2005 neu lanciert worden ist, dürfen wir gespannt sein.

> Mascha Madörin: Feministische Ökonomiekritik und Wirtschaftspolitik, in: Widerspruch. Beiträge zu sozialistischer Politik. Europa sozial; Nr. 48. Zürich 2005, S. 179-186.

> Peter Niggli: Nach der Globalisierung. Entwicklungspolitik im 21. Jahrhundert. Hrsg. von der Arbeitsgemeinschaft Swissaid, Fastenopfer, Brot für alle, Helvetas, Caritas, Heks. Zürich 2004.

> Peter Niggli: Alternativen zum «liberalen Imperialismus». Entwicklungspolitische Leitlinien schweizerischer Hilfswerke, in: Widerspruch. Beiträge zu sozialistischer Politik. Agrobusiness - Hunger und Recht auf Nahrung; Nr. 47. Zürich 2004, S. 173-178.

> Gertrud Ochsner: Keine Entwicklungsökonomie ohne Frauen! Feministische Einwände zu Peter Niggli's Studie, in: Widerspruch. Beiträge zu sozialistischer Politik. Europa sozial; Nr. 48. Zürich 2005, S. 197-204.

> Annemarie Sancar: Geschlechterverhältnisse und Entwicklungspolitik. Replik auf Peter Niggli, in: Widerspruch. Beiträge zu sozialistischer Politik. Europa sozial; Nr. 48. Zürich 2005, S. 205-210.

# Kollision – Illusion – Kollusion

## Zur Neuauflage der Memoiren Wanda von Sacher-Masochs

von Wulfhard Stahl\*

Seit kurzem liegt als Neuveröffentlichung ein Buch vor, das lange Zeit vergriffen war: Wanda von Sacher-Masochs «Meine Lebensbeichte» von 1906, ergänzt um ihre 1908 nachgetragenen Bemerkungen «Masochismus und Masochisten». Die jetzige Neuauflage, erweitert um zeitgenössische Rezensionen samt Vorwort der TB-Ausgabe von 1986 und elf Abbildungen, kommt schwergewichtig daher und verspricht eine lange Lektüre. Schon bald aber hinterlässt diese disparate und mitunter langweilige Eindrücke, weit bevor es heisst: «Meine Geschichte ist zu Ende.» Denn welche Geschichte lesen wir da eigentlich – und welche neue beginnt nach deren notiertem Ende um 1898? Wanda von Sacher-Masoch lebt mindestens bis September 1909.

Wir nehmen teil an drei Leben: dem der 1845 in Graz geborenen Majorstochter Angelika Aurora Rümelin, deren vaterlose Jugendjahre von Armut geprägt sind; dem der Wanda von Dunajew, als die sich Rümelin anfangs gegenüber Leopold von Sacher-Masoch ausgibt – nach der Heldin seines 1870 erschienenen Romans Venus im Pelz; dem der Wanda von Sacher-Masoch nach ihrer Heirat mit Leopold 1873.

Wir nehmen teil am Leben einer Frau und Mutter, die sich opfert für ihre Kinder, die wissen will, wie sie Leopolds «Glück am besten machen würde», die sich zu behaupten versucht gegen dessen Phantasien von Verkleidung, Verführung, Unterwerfung und Eifersucht und doch immer wieder seinen Zumutungen und Demütigungen unterliegt – oder nachgibt um der finanziellen Existenz und der gemeinsamen Kinder willen. Wir nehmen teil an etlichen privaten und beruflichen Begegnungen, die Wanda in einer Mischung aus erfrischender Direktheit und verletzender Schroffheit beschreibt. Sie selbst spart sie dabei nicht aus. Die Aufzeichnungen zu der Übersetzerin Kathrin Strebingen gerinnen ihr zu einem teils aufrichtig-neidvollen, teils amüsant-freundschaftlichen Portrait.

Nehmen wir aber auch Anteil an Wandas Schicksal? Ist es der ständige Wechsel ihrer Rolle als Ehefrau, Mutter, Geliebte, Verführerin, Verführte und Modepuppe, der uns auf innerer Distanz hält? Sind es ihre damit einhergehenden höchst widersprüchlichen Wesenszüge – naiv, sentimental, abhängig, klar, kitschig, verlogen, hingebungsvoll, ängstlich, berechnend, zwanghaft, selbstbezogen, unreflektiert –, die uns an aufrichtiger Sympathie hindern? Wie oft will sich Wanda nicht mehr Leopolds Obsessionen aussetzen und kann sich dennoch seinem Druck nicht entziehen: «Immer mehr machte ich mich mit dem Gedanken vertraut, dass es keinen Ausweg für mich gäbe (...) Ich war also entschlossen, es zu tun»: nämlich auf Leopolds Geheiss fremdzugehen, damit er selbst sich Lustqualen hingeben kann. Das zu lesen ist peinlich, und wir möchten den beiden zurufen, endlich zur Besinnung zu kommen.

Fragen müssen wir uns hingegen immer wieder, ob bzw. wie weit Wanda sich selber zum Opfer ihrer – auch schriftstellerischen – Phantasie macht, wenn sie Leben und Literatur verwechselt. Beginnt ihre Beziehung zu Leopold mit einer lustvollen brieflichen Unwahrheit, um an ihn, den seit längerem Bewunderten, heranzukommen, so entwickelt sich bald ein verhängnisvolles Zusammenspiel, das beide nicht mehr beherrschen. Was Leopold 1870 in seiner Venus im Pelz entwickelt – den Mann, der, bestimmend und Regie führend, sich zum Sklaven einer ihm gehorchenden und damit wider Willen starken Frau macht –, übernimmt Wanda spätestens 1879 im «Mysterium der Liebe», der Einleitung zu ihrem Achten Hermelin (vgl. W. v. Sacher-Masoch. Damen mit Pelz und

\* Wulfhard Stahl MA, Bern, Germanist/Anglist, arbeitet als Bibliothekar im World Trade Institute, Universität Bern.

Peitsche. Hg./Nachwort Ch. Gürtler. Frankfurt/Berlin 1995): Es ist in nuce das Programm einer Frau als Liebesklavenhalterin – doch verkleidet als Phantasieprodukt Literatur oder als kaum verhüllte Wiedergabe dessen, was Wanda mit Leopold (er)lebt? Vielleicht rührt aus dieser ihr Leben durchziehenden Zerrissenheit der Wunsch, es uns zu beichten. Können wir ihr aber vertrauen in dem, was sie uns an Fakten und an «Schuld» vermittelt? Carl Felix von Schlichtegroll trat nach Erscheinen der Lebensbeichte an, Leopold von Sacher-Masochs Ruf zu retten; ob Wandas Versuch, den ihren darin zumindest zu klären, gelungen ist, scheint zweifelhaft. Zuviel spart sie aus; ihre eigene schriftstellerische Tätigkeit erwähnt sie nur kurz, die als Übersetzerin gar nicht. «Jahre gingen dahin» – was passierte in ihnen?

So sehr sich der Verlag mit dieser Neuauflage der Lebenszeugnisse Wanda von Sacher-Masochs Verdienste erworben hat, so muss um der Benutzbarkeit willen folgendes bemängelt werden: Es gibt weder eine über den Text hinausweisende Zeittafel zum Leben Wandas noch eine Bibliographie ihrer Zeitungsveröffentlichungen noch eine Auflistung ihrer Korrespondenzen; zudem fehlen Hinweise zu ihren sechs Photoportraits wie auch Anmerkungen zum privaten und beruflichen Umfeld. Interessant wäre z.B. zu wissen, ob Otto Kapf, Leopolds zukünftiger Sekretär, den Wanda als ausgesprochen unsympathisch darstellt, identisch ist mit Otto von Kapff; dieser hatte zu Wanda von Dunajews Aechtem Hermelin. Geschichten aus der vornehmen Welt (1879) ein Vorwort beisteuert, «in welchem [er] mit der Loyalität eines Haushofmeisters den Lebensgang von Frau Aurora, ihre geistigen und persönlichen Vorzüge, ihre verschiedenen Fähigkeiten, die Schönheiten der Kinder, die Kavaliertugenden des Gatten rühmt.» (Sonntagsblatt des «Bund», 5.1.1879) Ist es die zeitliche Distanz, die Wanda ein radikal anderes Urteil fällen lässt, oder hat Theodor Lessing recht, wenn er in seiner Rezension der Lebensbeichte sagt: «Sie lügt.»? Eine Antwort mag die noch zu schreibende Biographie dieser Autorin geben.

> Wanda von Sacher-Masoch: Lebensbeichte: Meine Lebensbeichte. Memoiren (1906) sowie Masochismus und Masochisten. Nachtrag zur Lebensbeichte (1908). Mit einem Dossier hg. von Lisbeth Exner und Michael Farin. München 2003. 402 Seiten. € 29.00. ISBN 3-936298-28-9

# Stadt Land Gender

## Einführung in Feministische Geographien

von Doris Wastl-Walter\*

Eine Einführung in Feministische Geographien ist seit vielen Jahren ein Desideratum im deutschen Sprachraum, da bisher nur englischsprachige Monographien vorliegen. Katharina Fleischmann und Ulrike Meyer-Hanschen versuchen mit dem nun vorliegenden Buch diese Lücke zu füllen und dabei den Bogen von Theorie zur Praxis zu schlagen. Sie gliedern ihren Text in drei grosse Blöcke, nämlich eine Einführung, zwei Kapitel, die sich mit der feministischen Forschung in der Geographie befassen und zwei Abschnitte, die Beispiele aus der Praxis feministischer Geographinnen bringen.

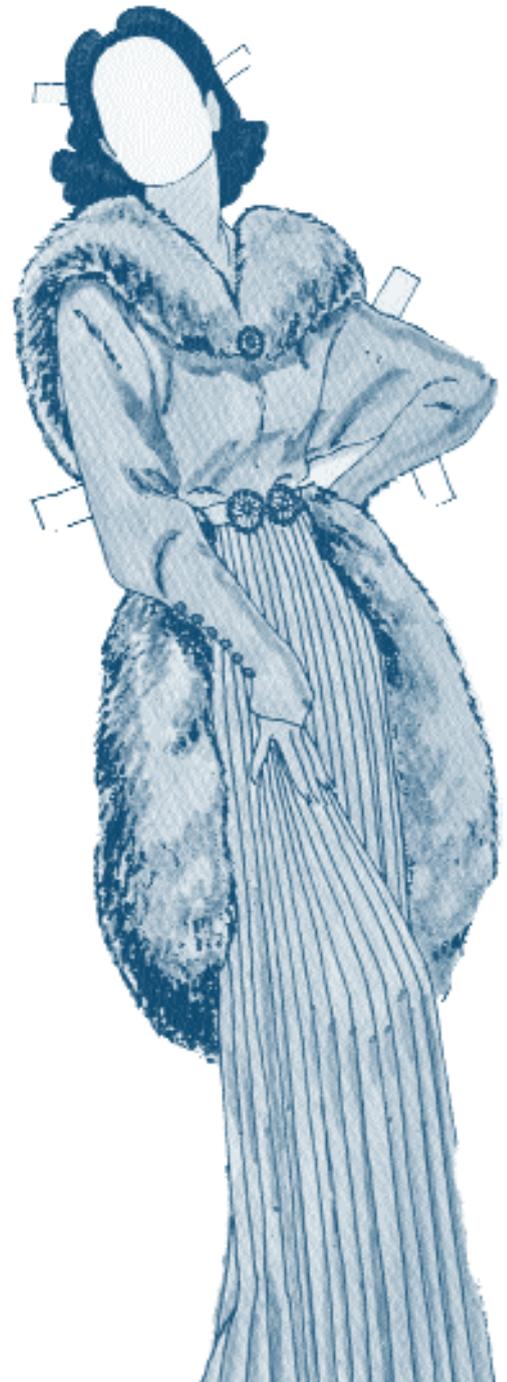
In der Einführung stellen sie sehr knapp und gut zusammengefasst die Geschichte der Frauenbewegung und der feministischen Theorieentwicklung, die Geschlechterforschung in der Geographie sowie die Ansätze der feministischen Geographie vor. Im Gegensatz und in Ergänzung zu anglo-amerikanischen Einführungen beziehen sie sich v.a. auf deutschsprachige Literatur und gehen speziell auf die Situation im deutschen Sprachraum ein. Sie stellen sie in ihrer historischen Entwicklung dar und präsentieren auch die Institutionalisierung und die wichtigsten Schritte dazu.

Der zweite Block beginnt mit einer feministischen Naturwissenschaftskritik, die dann auf eine feministische Kritik der Physischen Geographie fokussiert wird. Da feministische Ansätze in der physischen Geographie bedauerlicherweise noch sehr spärlich sind, analysieren die Autorinnen Hemmnisse einer Entwicklung feministischer physischer Geographien, berichten von ersten Workshops und schlagen Strategien zur Entwicklung entsprechender Ansätze vor. Im zweiten Teil des Geographieblockes wird dann die Bandbreite humangeographischer Arbeiten an Hand der Darstellung von ausführlichen Zusammenfassungen von ausgewählten veröffentlichten und unveröffentlichten Diplomarbeiten und Dissertationen präsentiert. Dieser Teil wird durch eine Liste der wissenschaftlichen Qualifikationsarbeiten von 1967 bis 2004 ergänzt.

Im dritten Block soll die Praxis feministischer Geographinnen an Universitäten exemplarisch dargestellt werden. Dazu dienen zwei ausführliche Interviews über Herangehensweise, Motivation, empirische Arbeit und institutionelle Einbindung mit Birgit Müller und Verena Meier Kruker. Zuletzt geht es um feministische Praxis von Diplomgeographinnen im ausseruniversitären Bereich. Uta Bauer und Pia Tana Gattinger berichten jeweils in einem Interview aus ihrer Praxis als Referentin für Stadt-Verkehrsplanung und Wohnen in Frankfurt bzw. als Frauenbeauftragte in Rodgau in Hessen. Damit schliesst sich auch der Bogen von der Präsentation des state of the art zur Dokumentation der Arbeiten an den geographischen Instituten im deutschen Sprachraum bis zur Darstellung der individuellen Erfahrungen im Alltag als feministische Geographin.

Das Buch stellt sowohl vom Thema wie auch vom Ansatz her eine Novität dar und wird all jene erfreuen, die sich in den letzten Jahrzehnten für feministische Geographie interessiert oder engagiert haben. Es dokumentiert sorgfältig die inhaltliche und

\*Prof. Dr. Doris Wastl-Walter ist Leiterin der Gruppe für Sozialgeographie, Politische Geographie und Gender Studies am Geographischen Institut der Universität Bern und Direktorin des IZFG



institutionelle Entwicklung, bietet eine gut recherchierte Darstellung der vielen, häufig nur einem kleinen Kreis bekannten Arbeiten und Initiativen und gibt zuletzt einen persönlich gefärbten, doch gut nachvollziehbaren Einblick in den Alltag feministischer Praxis innerhalb und ausserhalb der Universitäten. Damit wird das Buch auch für ein breiteres Publikum interessant.

> Katharina Fleischmann, Ulrike Meyer-Hanschen: Stadt Land Gender. Einführung in Feministische Geographien. Ulrike Helmer Verlag, Königstein/Taunus, 2005, 197 Seiten, CHF 35, ISBN 3-89741-179-2

## Publikationen

Christa Binswanger und Marina Richter

### Dissertieren in einem Netzwerk: Neun Porträts von Doktorierenden des Kollegs «Wandel der Geschlechterkulturen».

«Soll ich eine Dissertation schreiben und damit einen Schritt weiter in Richtung akademischer Karriere gehen oder lieber nicht?» Diese Frage stellt sich Studierenden beim Abschluss ihres Lizentiats beziehungsweise ihres Masterstudienganges. Sie steht auch zu Beginn der Broschüre Dissertieren in einem Netzwerk: Neun Porträts von Doktorierenden des Kollegs «Wandel der Geschlechterkulturen». In den Porträts wird auf lebendige Art dargestellt, dass sehr unterschiedliche Wege zu einer Dissertation führen können. Verschiedene Graduierte erhalten ein Gesicht und eine Stimme und machen die vielfältigen Erfahrungen nachvollziehbar. Das Graduiertenkolleg als «Denkprozessor» in dem ein «bunter Strauss fleissiger Frauen und eines fleissigen Manns» Projekte diskutierte, Gedanken sortierte und sich gegenseitig unterstützte, stellte den institutionellen Rahmen für die verschiedenen Dissertationen dar. Aus der Trägerschaft sowie aus der Leitung des Graduiertenkollegs berichten zwei Vertreterinnen von ihrer Rolle und ihren Eindrücken in diesem Schweizer Pilotprojekt. Ein Überblicksartikel der Koordinatorin stellt die Struktur und die Ziele des Netzwerks der Graduiertenkollegien Gender Studies Schweiz als innovatives Instrument der Nachwuchsförderung vor.

Die Broschüre richtet sich an Studentinnen und Studenten, die vor der Entscheidung stehen, eine Dissertation zu beginnen. Sie richtet sich an junge Akademikerinnen und Akademiker, indem verschiedene weibliche sowie ein männlicher Weg zur Dissertation vorgestellt werden. Sie richtet sich an ForscherInnen der Gender Studies, da das Kolleg Dissertationen zum «Wandel der Geschlechterkulturen» versammelt hat. Die Broschüre richtet sich aber auch an EntscheidungsträgerInnen und Beratungsstellen: Das Graduiertenkolleg erscheint als produktiver und fördernder Rahmen eines Promotionsprozesses.

Die Broschüre kann gratis bestellt werden bei: [leena.schmitter@izfg.unibe.ch](mailto:leena.schmitter@izfg.unibe.ch)



## Buch der 1000 Friedensfrauen

Mit dem Buch der 1000 Friedensfrauen sollen die 1000 Frauen, ihre Arbeit, Methoden, Lösungsstrategien und ihre Visionen porträtiert und so der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Daraus entsteht ein über 2000seitiges Buch. Dieses ist im Rahmen des Projektes "1000 Frauen für den Friedensnobelpreis 2005" entstanden und berichtet über die Arbeit und Errungenschaften dieser eindrucksvollen Frauen. Das Buch erscheint Ende November 2005 in englischer Sprache.

Weitere Informationen:

<http://www.1000peacewomen.org/>